Nr. 133 Kamen, Montag, den 11. November 1912 30. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Der Papst und die christlichen Gewerkschaften.

* Die „Köln. Ztg." hat den lateinischen und deutschen Wortlaut der päpstlichen Enzyklika über die christlichen Gewerkschaften veröffentlicht. Sie ist vom 24. September datiert und betont in der Einleitung, daß der Papst über die Kontroverse sowohl von den Bischöfen wie von klugen und angesehenen Männern aus beiden Parteien in den letzten Jahren wohl unterrichtet worden sei. Der Papst habe sich die Sache um so eifriger angelegen sein lassen, weil die katholische Lehre rein und unverletzt zu bewahren sei. Wenn nicht rechtzeitig zur Wachsamkeit erweckt würde, bestehe offensichtlich die Gefahr, daß man allmählich und gleichsam aus Unwissenheit sich mit einer vagen und nicht definierten Art von christlicher Religion zufrieden gäbe, die man interkonfessionell zu nennen pflege.

Der Papst erklärte dann, was die Arbeit der Gesellschaften anbelange, so seien diejenigen am meisten zu billigen und für am allergeeignetsten zu halten, die vornehmlich auf der Grundlage der katholischen Religion errichtet sind und der Kirche als Führerin offen folgen. Daraus folgt, daß derartige Vereinigungen katholischer Konfession gegründet und mit aller Macht unterstützt werden müssen. Daher spenden wir allen rein katholischen Arbeitervereinigungen, die es in Deutschland gibt, alles Lob.

Jedoch leugnen wir nicht, daß es recht ist, für die Katholiken und für die Arbeiter ein besseres Geschick zu suchen und mit Anwendung von Vorsicht gemeinsam mit Nichtkatholiken für das gemeinsame Wohl zu arbeiten. Aber für diesen Zweck wollen wir lieber, daß katholische und nichtkatholische Gesellschaften ein Bündnis untereinander schließen mittels jener opportunen Empfindung, die man ein Kartell nennt. Hier aber bitten uns nicht wenige von Euch, wir mögen Euch erlauben, die sogenannten christlichen Syndikate, so wie sie heute in Euren Diözesen gegründet sind, zu tolerieren. Dieser Bitte meinen wir mit Rücksicht auf die eigentümliche Lage der katholischen Sache in Deutschland nachgeben zu sollen und erklären, es könne toleriert und den Katholiken erlaubt werden, daß sie sich auch an diesen gemischten Gesellschaften beteiligen, doch nur unter der Bedingung, daß geeignete Vorsichtsmaßregeln angewendet werden. Zu allererst muß man Sorge tragen, daß dieselben katholischen Arbeiter, die sich an diesen Syndikaten beteiligen, in die katholischen Arbeitergesellschaften, die man mit dem Namen Arbeitervereine bezeichnet, eingeschrieben sind. Außerdem ist es notwendig, daß dieselben Syndikate sich von jedem Plan oder jeder Angelegenheit fernhalten, die mit den Lehren und Geboten der Kirche oder der legitimen geistlichen Gewalt nicht übereinstimmt. Aus diesem Grunde werden die Bischöfe, so oft Streitfragen über die Dinge, welche die Sitten betreffen, vorkommen werden, sehr aufmerksam machen, daß die Gläubigen nicht die katholische Sittendisziplin vernachlässigen.

Zum Schluß betont der Papst, daß, wie einerseits niemand das Recht habe, diejenigen in ihrem Glauben zu verdächtigen, die den gemischten Syndikaten angehören wollten, es anderseits ebenso sehr zu mißbilligen sei, die rein katholischen Vereinigungen aus Feindschaft zu verfolgen; diese Art sei im Gegenteil mit aller Macht zu unterstützen und weiter zu fördern.

Die Enzyklika bedarf eines erläuternden Wortes nicht mehr. Ihre Wirkung in der Praxis bleibt jetzt ganz besonders abzuwarten. Charakteristisch ist, daß der „Vorw." meint, von der Enzyklika würden am meisten nun wohl die — freien Gewerkschaften profitieren! Er schließt seine Betrachtung sogar mit dem zynischen Ausruf: „Es lebe Seine Heiligkeit, der Papst!"

Zuspitzung der Gesamtlage.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz
bei Tschataldscha,
soweit sie bis Sonnabendabend eingelaufen waren, beweisen, daß wütend weiter gekämpft wurde. Der Berichterstatter der „Reichspost" meldete unter dem 8.:

Die Bulgaren führen, gestützt auf die bereits gewonnene Position, den Angriff gegen die übrigen Linien der Tschataldscha-Stellung mit Aufbietung aller Kräfte durch. Die dritte Armee ist bereits weit in dem Waldterrain südlich des Derkos-Sees vorgedrungen, während die erste Armee im Kampfe um die türkische Hauptposition östlich von Tschataldscha steht. Ein bevorstehender Durchbruch der türkischen Stellung, die aus mehreren hintereinander befindlichen Linien besteht, ist noch nicht erfolgt. Doch ist ein Niederringen der Verteidigung nur mehr eine Frage der kürzesten Zeit.

Schlimm soll es auch
um Adrianopel
stehen. Die „Köln. Ztg." meldet aus Sofia unterm 9.: Zwei wichtige Stellungen vor Adrianopel, Kartal Tepeh und Papas Tepeh, sind von den Bulgaren nach erbittertem Kampfe genommen worden. — Nach der „Reichspost" steht Adrianopel unmittelbar vor der Kapitulation. Die eingeleiteten Verhandlungen haben zwar noch zu keinem endgültigen Resultat geführt, aber seitdem die Bulgaren nach siegreicher Zurückweisung des letzten großen Ausfalles eine dominierende Stellung auf der Nordwestfront Adrianopels in Besitz genommen haben, ist jede weitere Verteidigung aussichtslos. — In der Festung selbst soll der Typhus unter der Besatzung große Verheerungen anrichten. Mehrere tausend Mann seien schon typhuskrank. Die Besatzung der Festung wird trotz vieler Verluste noch auf 40 000 bis 50 000 Mann geschätzt.

Verkündigung des „Heiligen Krieges" in Konstantinopel.

Nun, wo es nach menschlichem Ermessen zu spät ist, erwachen die Türken aus ihrem fatalistischen Gehenlassen! Der Scheik ül Islam forderte die Ulemas (türkischen Priester) auf, sich zur Armee zu begeben und den Heiligen Krieg zu proklamieren. In seinem Aufruf heißt es:

Während alle religiösen Oberhäupter unserer Feinde mit dem Kreuz in der Hand daran arbeiten, die Truppen zu ermutigen, ist es völlig unverständlich, daß unsere Ulemas diese Pflicht noch nicht erfüllen. Die Ulemas müssen deshalb gleichfalls den Religionskrieg verkünden und dadurch die Moral unserer Truppen stärken. Der Scheik ül Islam fordert die Ulemas, die glauben, die Fähigkeiten für diese heilige Aufgabe zu besitzen, auf, sich zu melden.

Natürlich wird dadurch die Lage der Christen im Innern noch gefährdeter. Sehr bedenklich klingt eine Meldung des „Matin", wonach der Großwesir Kiamil Pascha den Botschafter der Großmächte erklärte, daß er die Ordnung sowohl in Konstantinopel wie in Klein-Asien verteidigen werde. Wenn es ihm jedoch durch den Einmarsch des Feindes in Konstantinopel unmöglich gemacht würde, die Ordnung aufrechtzuerhalten, wenn man die unglückliche Bevölkerung durch die Greuel des Krieges zur Verzweiflung brächte, dann würde er für die hieraus etwa erwachsenden Folgen das Gewissen Europas verantwortlich machen. „Rechnen Sie nicht damit", fügte Kiamil Pascha noch hinzu, „daß ich jemals Konstantinopel im Stiche lassen werde, oder daß der Sultan es verläßt. Eher müßte man meinen Souverän in seinem Palast und mich in meinem Amtszimmer töten." — Auch die Konstantinopler Blätter veröffentlichen patriotische Aufrufe in bewegten Worten.

„Jeni Gazetta" schreibt: Der Sitz des Kalifats der islamitischen Welt ist in Gefahr. Der Sultan und das gesamte kaiserliche Haus haben geschworen, ihr Leben zu opfern. Europa kann alle Verträge zerreißen, wir aber können weder den Koran noch die türkische Geschichte zerreißen. Der Großwesir, die Minister, die Armee und die Nation haben geschworen, ihren letzten Blutstropfen zu vergießen. Weiterhin fordert das Blatt die Ottomanen auf, die Gefahr eines bulgarischen Einzuges in Konstantinopel und einer Wiederaufrichtung des Kreuzes in der Sophienkirche zu beschwören. — „Tanin" glaubt, daß es selbst hinter der Tschataldscha-Linie möglich sein würde, eine dritte Verteidigungslinie zu bilden, nämlich die Linie San Stefano—Tschekmedje—Kiathane. Die ganze Einwohnerschaft von Konstantinopel solle helfen, Verteidigungswerke aufzuführen, die mit Kanonen armiert werden sollten. Ein nationales Verteidigungskorps müßte organisiert werden.

Eigenartig berührt die Meldung, wonach der Araberführer Izu Reschid an den Großwesir einen Brief richtete, in dem es heißt, daß die Araber bereit sind, der Türkei 500 000 Mann (?) zu Pferde oder auf Kamelen zur Verfügung zu stellen.

Verfrühtes Siegesfest.

Freitag abend schwamm ganz Athen in eitel Wonne. Böller krachten, Glocken läuteten, Te Deums wurden gesungen, illuminiert 2c., denn es hieß, Saloniki sei gefallen. Leider stellte sich aber hinterher heraus, daß das Telegramm die vorwitzige Leistung eines Telegraphisten in der Nähe des Hauptquartiers gewesen war. Und bis Sonnabendabend lief denn auch keine amtliche Meldung der Kapitulation ein. — Die Montenegriner mußten sich sogar wegen der Ueberschwemmungen und der schwierigen Versorgung mit Lebensmitteln, nachdem sie Barbalusi jenseits des Bojana besetzt hatten, nach Sukiditsch zurückziehen und einen Angriff der Besatzung von Skutari abwehren.

Die internationale Lage

läßt auch zu wünschen übrig. Zwar läßt das Reutersche Bureau melden, Bulgarien habe keinerlei Absicht, nach dem Krieg in Konstantinopel zu bleiben. Anderseits sollen, nach der „Köln. Z.", die verbündeten Balkanstaaten einen Vorschlag für einen Waffenstillstand nur annehmen unter der Bedingung, daß sie ihre militärischen Vorteile behalten. Dazu sei die Besetzung der Linie von Tschataldscha nötig, ferner die Bürgschaft Europas, daß die Truppenbeförderung aus Kleinasien eingestellt werde, und daß die noch in Mazedonien und Thrazien fechtenden türkischen Truppen kriegsgefangen werden. — Das Hauptproblem indessen liegt nach wie vor in der albanischen Frage und der Stellung Oesterreichs und Serbiens hierzu. Reuters Bureau stellt darüber eine sehr ernste Betrachtung an und kommt schließlich zu folgendem Resultat:

In diplomatischen Kreisen, die den Dreibund vertreten, wird angedeutet, daß die wahrscheinliche Internationalisierung von Saloniki Serbien den gewünschten Zugang zur See bieten würde. In diplomatischen Kreisen, die die Tripleente vertreten, wird unter dem Ausdruck der Sympathie für die Bestrebungen Serbiens hervorgehoben, daß der sichere Weg ist, die Dinge nicht zu überstürzen und den natürlicherweise starken Gefühlen, die durch die militärischen Erfolge hervorgerufen worden sind, Zeit zu geben, sich zu legen, sowie auch die allgemeineren europäischen Interessen zu berücksichtigen. Es wird erklärt, daß der Friede Europas schließlich ein Gegenstand von überragendem Interesse schließlich das allerwichtigste ist. Den Interessen Serbiens wäre am besten gedient, wenn die Mächte die dornigen Fragen internationalisieren würden, weil die Mächte unter sich zweifellos Mittel finden würden, um die wichtigsten, wenn nicht alle in Betracht kommenden Gegenstände zu erledigen.

Anderseits scheint der Balkanbund das türkische Fell schon lange unter sich verteilt zu haben. Wenigstens berichtet der „Temps" von emsigen Beratungen der vier Mächte und fährt dann fort:

Die Grundlage dieser Verständignng bilden die von Bulgarien mit Serbien, Griechenland und Montenegro abgeschlossenen Verträge. So sei in dem zwischen Bulgarien und Serbien im März 1912 unterzeichneten Vertrage die künftige bulgarisch-serbische Grenze durch eine von Wranja über den Ochrida-See nach der Adria gehende Linie festgesetzt worden. Zur Regelung etwaiger Streitigkeiten verpflichten sich die Parteien, behufs eines Schiedsspruchs den Kaiser von Rußland anzurufen. In dem im Juli dieses Jahres abgeschlossenen griechisch-bulgarischen Abkommen ließ Griechenland Saloniki außerhalb der von ihm beanspruchten Zone. In dem montenegrinisch-bulgarischen Abkommen sei Montenegro ein Teil des Sandschaks zugesichert worden. Diese territorialen Vereinbarungen seien durch Miltärkonventionen vervollständigt. Die aus ihm erwachsenden Verpflichtungen seien für 25 Jahre übernommen worden. Aus Rücksicht auf Rußland sei die Frage von Konstantinopel beiseite gelassen.

Graf Berchtold seinerseits unterstrich, daß Albanien unbedingt ein selbständiger Staat werden müsse. Jedenfalls werden die Herren Diplomaten also noch schwere Arbeit bekommen.

Letzte Meldung.

Saloniki hat kapituliert!

Eine offiziöse Depesche aus Athen vom Sonnabendabend besagt: Die Kapitulation von Saloniki sowie des Forts „Karaburun" ist Freitag abend **unterzeichnet** worden. 25 000 Mann haben sich ergeben.

F. K.

Deutsches Reich.

Der Reichsetat ist nunmehr fertiggestellt, so daß diese Woche die Beratungen im Bundesrat beginnen können. Man darf damit rechnen, daß die Verabschiedung des Etats in der Plenarsitzung des Bundesrats in der nächsten Woche erfolgen wird. Aus diesem Grunde wird auch der Etat, wie von vornherein in Aussicht genommen war, dem Reichstag bei seinem Zusammentritt fertig vorliegen. Vorher werden wie in früheren Jahren Auszüge aus dem Etat veröffentlicht werden.

Das neue Postscheckgesetz, dessen Entwurf nunmehr fertiggestellt worden ist, regelt, nach der Veröffentlichung in der „N. A. Z.", in zwölf Paragraphen die Voraussetzung der Kontoeröffnung, die Stammeinlage und die Unverzinslichkeit des Guthabens, die Gut- und Lastschriften, die Gebühren, die Portofreiheit in Postscheckangelegenheiten, die Auskunfterteilung, die Aufhebung des Kontos, die Gewährleistung der Postverwaltung, die Bestimmung über die Postscheckordnung, die Sonderbestimmung für den inneren Verkehr in Bayern und Württemberg und endlich das Inkrafttreten des Gesetzes. Sein wertvollster Zweck ist die Steigerung der Vereinfachung des Postscheckverkehrs, das wichtigste Mittel die Entlastung des Kontoinhabers. Um die Zahl der angelegten Konten zu steigern, hat man insonderheit die Stammeinlage vermindert und die Zuschlaggebühren abgeschafft. Um der Entwicklung im Verkehr, Handel und Gewerbe leichter folgen zu können, ist die Regelung der Einzelheiten dem Verordnungsrecht des Reichskanzlers vorbehalten.

Wo er hingehört! Nach Meldungen elsässischer Blätter siedelt Bürgermeister Blumenthal aus Colmar nach Ablauf seiner Amtszeit nach Paris über. Seine Familie soll bereits dorthin verzogen sein. — Hierzu bemerkt die „Tgl. Rdsch.": „Wir finden, daß Herr Blumenthal etwas spät zur Einsicht darüber kommt, wo er hingehört."

Kleine politische Nachrichten.

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Graf Szögyény Marich, konnte am Sonnabend das Jubiläum seiner 20jährigen Tätigkeit in Berlin und am Sonntag sein 70. Geburtstagsfest begehen.

Das Preußische Herrenhaus tritt am 26. ds. zu einer kurzen Sitzungsperiode zusammen.

Nach dem Ausweis des französischen Ministeriums der sozialen Fürsorge beträgt die Zahl der Geburten in Frankreich im ersten Halbjahr 1912 387 807 gegen 385 999 in der gleichen Periode des Jahres 1911; die Zahl der Geburten übersteigt die der Todesfälle um 14 172.

Kaiser Franz Joseph empfing Sonnabend vormittag in Budapest den Minister des Auswärtigen, Grafen Berchtold, und sodann den deutschen Botschafter von Tschirschky in Privataudienz.

Ein Telegramm aus Mexiko meldet, daß die Zapatisten nach einem zweitägigen Gefecht in der Nähe von Cuernavaca endgültig geschlagen worden sind. Sie ließen mehr als 100 Tote auf dem Kampffeld. Die Ueberbleibenden flohen in die Berge.

Wie verlautet, hat die chinesische Regierung gegen die russisch-mongolische Abmachung Protest erhoben.

Die Tschataldscha-Linie.

Während der letzten Tage war in den Berichten über die kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan außerordentlich viel über die sogenannte Tschataldscha-Linie die Rede. Es ist das die letzte befestigte Verteidigungslinie für die türkischen Truppen zum Schutze der Hauptstadt Konstantinopel gegen die bulgarische Armee. Wie es hieß, waren dort außerordentlich starke Befestigungen vorgesehen als Stützpunkte für die Aktion der Truppen. Aber auch sie scheinen dem türkischen Heere nichts mehr genutzt zu haben, da nach allerdings noch unbestätigten Nachrichten

die Bulgaren zum Teil auch schon diese Hoffnung der Türkei zertrümmert haben sollen.



Zum Kampf um die Tschataldscha-Linie.

Die Tschataldscha-Linie hat ihren Namen von der Ortschaft Tschataldscha. Sie befindet sich auf dem Höhenrücken, der ungefähr 35 Kilometer westlich von Konstantinopel vom Marmarameer bis zum Schwarzen Meer sich hinzieht. Der militärische Mitarbeiter der Wiener „Reichspost" beschreibt die Linie wie folgt: „Die eigentliche Verteidigungsstellung befindet sich auf einem Rücken, der vom Derkossee im Norden bis zum See von Büjük Tschekmedsche am Marmarameer reicht. Die Ausdehnung der ganzen Position beträgt etwa 40 Kilometer, reduziert sich jedoch infolge der den beiden Flügeln vorliegenden Seen auf etwa 25 Kilometer Landfront. Vor dieser Front fließt der in den See von Büjük Tschekmedsche mündende Karasu, dessen Talniederung namentlich im Unterlauf in einer Ausdehnung von 12 bis 15 Kilometer versumpft ist. Die Stellung hat somit, da sowohl das Schwarze Meer wie das Marmarameer von der Flotte des Verteidigers beherrscht werden und die schmalen Landengen zwischen den Seen und dem Meer mit Unterstützung der Flotte leicht zu verteidigen sind, einen idealen Flügelabschluß. In der Front sind das Zentrum und der südliche Abschnitt am stärksten, der nördliche Teil infolge der vorgelagerten ausgedehnten Waldzone, die bis unmittelbar an die Werke heranreicht, schwächer. Die Stellung von Tschataldscha spielte zuletzt eine aktive Rolle im Russisch-Türkischen Krieg des Jahres 1877/78. Damals wurde Blum Pascha mit der Anlage der Befestigungen betraut. Von den projektierten 37 Werken wurden jedoch nur 21 tatsächlich ausgeführt. Die unfertige und ungenügend besetzte Stellung wurde von den Türken überdies nicht verteidigt, da ihre Räumung im Waffenstillstandsvertrag von Adrianopel vom 31. Januar 1878 ausbedungen wurde. Nach Abschluß des Friedens wurden die Befestigungsarbeiten fortgesetzt, auch mehrfache Verbesserungen vorgenommen und die projektierte Armierung mit 200 schweren Festungsgeschützen zu drei Vierteilen durchgeführt. Der bekannte Festungsbauer Brialmont entwarf für die Befestigung der Tschataldscha-Linie ein Projekt, das sieben permanente Werke vorsah. Von diesen Forts wurden jedoch nur drei gebaut, und fast alle übrigen Werke sind die aus dem Jahre 1878 stammenden, hochprofilierten, runden Erdwerke, denen heute kein großer Kampfwert zugesprochen werden kann. Die Armierung bestand bisher aus etwa 180 Festungsgeschützen, zum Teil veralteten Systems. In den letzten Tagen sind natürlich große Anstrengungen gemacht worden, um die fortifikatorischen Anlagen und die Armierung der Tschataldscha-Linie zu verstärken. Es ist aber mehr als fraglich, ob es den Türken in der kurzen Frist, die ihnen zur Verfügung steht, gelingen kann, in dieser Beziehung Nennenswertes zu leisten."

Hof und Gesellschaft.

Die Letzlinger Hofjagd. Der Kaiser reiste Freitag nachmittag 4 Uhr 10 Minuten von Station Wildpark im Sonderzuge nach Letzlingen zu den Hofjagden ab. In seiner Begleitung befand sich Prinz Eitel Friedrich. Um 6 Uhr 10 Minuten traf der Kaiser auf Bahnstation Jävenitz ein und begab sich im Auto nach dem Jagdschloß Letzlingen.

Staatsminister Graf Botho zu Eulenburg wurde Freitag nachmittag 4 Uhr auf dem alten Dreifaltigkeitskirchhof in der Baruther Straße in Berlin zur Ruhe bestattet. Als Vertreter des Kaisers nahm Prinz August Wilhelm an der Feierlichkeit teil. Oberhofprediger D. Dryander hielt die Gedächtnisrede.

Graf Szögyeny-Marich, der österreichisch-ungarische Botschafter am Berliner Hofe, feierte am Sonnabend sein 20jähriges Jubiläum als Vertreter der Donaumonarchie in Berlin. Graf Szögyeny ist persona gratissima beim Kaiser, der ihm den höchsten preußischen Orden, den Schwarzen Adler, verliehen hat. Der Botschafter feiert am 12. November seinen 71. Geburtstag.

Aus Groß-Berlin.

Der Juwelendieb Loewy. In dem 19 Jahre alten angeblichen Artisten Loewy, der nach einem Revolverkampf mit einem Kriminalbeamten in der Wilhelmstraße zu Berlin verhaftet worden ist, scheint die Polizei einen überaus gefährlichen internationalen Juwelendieb dingfest gemacht zu haben, der in einer ganzen Reihe deutscher Städte große Juwelendiebstähle verübt hat. Loewy hat bis Ende September in Wien bei einer Konfektionsfirma eine Stelle als Verkäufer innegehabt. Diesen Posten hat er ohne ersichtlichen Grund aufgegeben und ist dann nach Berlin gefahren, angeblich um sich eine neue Stellung zu suchen. In Wirklichkeit hatte er es zweifellos von vornherein auf Hoteldiebstähle abgesehen. Während des Verhörs durch Kriminalkommissar Weiß stellte es sich heraus, daß Loewy bereits vor zwei Jahren in Wien wegen Hoteldiebstahls mit fünf Monaten schweren Kerkers bestraft worden ist. Als man ihn fragte, wie er dazu gekommen sei, Hoteldieb zu werden, erwiderte er mit einigem Stolz, daß er vor etwa zwei Jahren die Berichte über den Vortrag gelesen habe, den der bekannte Kriminalpsychologe Professor Dr. Reiß-Lausanne über Hoteldiebe vor einigen Erzherzögen und anderen geladenen Gästen in Wien gehalten. Loewy merkte sich alle Einzelheiten dieses Vortrages und befolgte getreulich alle Tricks, die Professor Reiß als typisch für die Hoteldiebe bezeichnete. Auch einen vor kurzem ausgeführten großen Diebstahl bei der Gräfin Haugwirt in Wien scheint L. verübt zu haben. Damals fielen dem Dieb für 60 000 *M* Juwelen und 6000 Kronen bares Geld in die Hände. Wenige Tage vorher, Ende Oktober dieses Jahres, entwendete er einem bulgarischen Edelmann, der sich in einem Wiener Sanatorium aufhielt, für etwa 20 000 Kronen Juwelen und 2000 Kronen bares Geld, einige Tage später der Gräfin Lazaresku in Wien ebenfalls für etwa 30 000 Kronen Brillanten und Anfang dieses Monats einem Herrn in einem Hotel in München 6000 *M* bares Geld und für mehrere tausend Mark Wertsachen.

Aus aller Welt.

Wegen Mordverdachts verhaftet. In Caput bei Potsdam erregte die Verhaftung des Schiffers August Konrad großes Aufsehen. Konrads Frau hatte vor einigen Tagen die Wohnung verlassen und blieb seit diesem Tage verschwunden. Am Freitag wurde nun ihre Leiche bei Flottstelle aus dem Schwielowsee gelandet. Die Leiche zeigte deutlich die Spuren äußerer Gewalt. Konrad wurde unter dem dringenden Verdachte, an dem Tode seiner Frau beteiligt gewesen zu sein, verhaftet und ins Potsdamer Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Obduktion der Leiche ergab bestimmte Anhaltspunkte für einen gewaltsamen Tod. Man nimmt an, daß Konrad, der ein Verhältnis mit der 25 Jahre alten Prostituierten Kannegießer aus Potsdam unterhielt, seine Frau ins Wasser gestoßen, und die Sinkende, als sie Rettung suchte, durch einen Schlag auf den Kopf betäubt hat. Auch die Kannegießer wurde verhaftet. Wahrscheinlich hat die ermordete Frau ihrem Mann wiederholt Vorwürfe wegen seines Verhältnisses gemacht weshalb sie beseitigt wurde.

Mädchenmord bei Leipzig. Freitag morgen wurde in der Nähe des Forsthauses Leutzsch bei Leipzig der völlig entblößte und zerstückelte Leichnam eines 18 bis 20 Jahre alten gut genährten Mädchens von kleiner Statur aufgefunden, dem Kopf, Arme und Beine fehlten. Diese Gliedmaßen wurden später in einem Paket in einem Wagenabteil auf dem Hauptbahnhof in Leipzig gefunden. Kriminalpolizei, Landeskriminalpolizei und Gendarmerie haben unverzüglich die Untersuchung des Falles aufgenommen. Es besteht der Verdacht, daß an der Toten zuerst ein Verbrechen gegen das keimende Leben verübt worden ist, daß sie dabei starb und daß man sie dann bis zur Unkenntlichkeit zerstückelte. In Korbetha hat ein Schaffner gesehen, wie ein Mann das Paket in den von ihm begleiteten Zug gab. Ob der Mann selbst diesen Zug zur Fahrt benutzt hat, weiß der Beamte nicht. Als der Zug in Leipzig eintraf, fand der Schaffner das Paket noch im Abteil vor und gab es an das Fundbureau. Das Gepäckstück war blutig, und man glaubte zunächst, es sei Fleisch darin, bis man dann den schaurigen Inhalt entdeckte. Die Polizei hält es für wahrscheinlich, daß der Mord in der Gegend zwischen Erfurt und Korbetha ausgeführt worden ist; jedenfalls hat man die Leiche mit dem Zuge nach Leipzig gebracht. Nach den ärztlichen Feststellungen ist der Tod in den frühen Morgenstunden des Freitag eingetreten, da die Leichenstarre nicht vor der Nacht eintrat. Die Staatsanwaltschaft hat auf die Ermittlung des Mörders eine Belohnung von 500 *M* ausgesetzt.

Deutschlands längster Tunnel. Die Arbeiten am Distelrasentunnel zwischen Schlüchtern und Flieden sind jetzt derart vorgeschritten, daß die Inbetriebnahme des Tunnels schon am 1. Juli 1913 anstatt am 1. Oktober 1913 erfolgen kann. Der Tunnel ist mit 6,3 Kilometer der längste Tunnel Deutschlands. Die Fahrzeit Berlin-Frankfurt wird durch ihn um nahezu eine halbe Stunde verringert, da die Kopfstation Elm ausgeschaltet wird.

Der Kattowitzer Bankräuber Piontek, der von dem Berliner Kriminalschutzmann Busdorf seit einigen Wochen durch Oberschlesien verfolgt wurde, ist am Freitag in Lodz von der russischen Polizei verhaftet worden. Er wurde dabei schwer verletzt und starb wenige Augenblicke später. Er verriet seine Komplicen nicht, gab aber als Hauptsitz der internationalen Räuberbande, der er angehörte, Krakau an.

Ein Dampfer nach einer Kollision gesunken. Der Dampfer „Camdale" aus Cardiff wurde von dem Liverpooler Dampfer „Consula" im Meerbusen von Biskaya in den Grund gebohrt. Der „Camdale" erhielt ein schweres Leck in der Mitte des Rumpfes. Nach fünf Stunden explodierten seine Kessel, und der Dampfer ging unter. Die Mannschaft von 23 Mann rettete sich in Booten auf die „Consula". Der Dampfer „Martazan" nahm sie später auf und landete sie in Cardiff.

Kurze Inlands-Chronik.

Ein ungetreuer Bankdirektor. Aus Gotha ist dieser Tage Direktor Völker von der dortigen Privatbank verschwunden. Bei einer Revision wurde festgestellt, daß er und der Prokurist Eifler die Bank um etwa 56 000 *M* geschädigt haben.

Die Stadt Wiesbaden als Millionenerbin. Ein in Wiesbaden kürzlich verstorbener russischer Aristokrat vermachte testamentarisch der Stadt Wiesbaden 4 Millionen Mark mit der Bestimmung, daß 3/4 der Zinsen jährlich den Wiesbadener Krankenhäusern überwiesen werden und 1/4 zum Kapital zugeschlagen wird.

Eine Karl Funke-Stiftung. Der Gewerke Fritz Funke stiftete der Stadt Essen zum Andenken an seinen verstorbenen Bruder, den Geheimrat Karl Funke, 400 000 *M* zur Errichtung eines Walderholungsheims.

Kurze Auslands-Chronik.

Bredereck in Amerika? Der aus Berlin geflüchtete Rechtsanwalt Bredereck hat sich, nach einem Privatbriefe, nach Amerika gewendet und will sich, wie verlautet, im Süden der Vereinigten Staaten einen neuen Wirkungskreis suchen.

Schneestürme in Südrußland. Infolge von Schneestürmen in Südrußland erleiden Telegramme nach Anstalten der Gouvernements Cherson und Jekaterinoslaw und des ganzen Kaukasus bedeutende Verzögerungen.

Alle Passagiere gerettet. Alle Passagiere des auf dem Lorenzstrom gestrandeten Dampfers „Royal George" sind nunmehr, nach einer Meldung aus Quebek, geborgen worden. Ein Sturm hatte die Bergungsarbeiten unterbrochen.

Vermischtes.

Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Während der letzten acht Tage war das Wetter in Deutschland ziemlich kalt, windig und sehr veränderlich. Starke Regengüsse, die bei sinkender Temperatur allmählich in Schneefälle übergingen, sowie häufig auftretende Fröste ließen die Feldarbeiten fast vollständig zum Stillstand kommen. Vielfach ist noch ein Viertel bis ein Drittel der Rüben im Boden, hier und da waren sogar noch Kartoffeln zu ernten, die durch Frost sehr gelitten haben. Ueber schlechte Haltbarkeit der im Oktober aufgenommenen Kartoffeln wird allgemein geklagt. Von den für die Weizenaussaat bestimmten Flächen ist in vielen Gegenden ein großer Teil noch nicht bestellt und wird kaum noch bestellt werden können. Auch die Vorbereitung der Aecker zur Frühjahrsaussaat ist noch sehr im Rückstande, und nicht minder unerwünscht war das nasse und kalte Wetter für die Entwicklung der Saaten, von denen ein großer Teil überhaupt noch nicht aufgelaufen ist. Die im September und in der ersten Hälfte des Oktober untergebrachten Saaten haben sich infolge einiger milder Tage zu Ende des Vormonats erholt, in der letzten Woche aber keine weiteren Fortschritte machen können und sind meist wenig bestockt. Von dem auf Hackfruchtland bestellten Weizen und Roggen war noch wenig zu sehen. Der junge Klee zeigt, wo er nicht durch Lagern der Deckfrucht oder durch langes Liegen des geschnittenen Getreides gelitten hat, guten Bestand und kommt gekräftigt in den Winter. Das Vieh mußte bereits überall aufgestallt werden. Als Grünfutter kommen nur noch Rübenblätter in Betracht.

Die älteste menschliche Niederlassung. Zu Torralba in Spanien, 1100 Meter über Meereshöhe, wurde, wie man der „Frankf. Ztg." berichtet, bei den von dem Marquis v. Cerralbo daselbst vorgenommenen Ausgrabungen eine Niederlassung von Elefantenjägern gefunden, welche wohl die älteste bekannte menschliche Niederlassung Europas, ja möglicherweise der ganzen bekannten Welt ist. Es war schon auf dem Genfer Kongreß für prähistorische Anthropologie und Archäologie im September von diesen überraschenden Entdeckungen die Rede. Nach den gefundenen Werkzeugen und Waffen aus roh behauenen Steinen, die sich aber an Ort und Stelle nicht finden, gehören diese Elefantenjäger in die vorchelleische Periode. (Die Chelleszeit ist die große interglaziale Warmzeit der älteren Paläolithik.) Es wurden Elefantenzähne in so großer Anzahl gefunden, daß man an einen Elfenbeinmarkt wie den von Sansibar denken möchte; die Zähne rühren nicht von dem Mammuth her, sondern von dem älteren Elephas antiquus sowie dem noch älteren Elephas meridionalis. — Der Marquis v. Cerralbo hat außerdem ganze Städte aus der Früheisenzeit ausgegraben, darunter eine Nekropole mit mehr als 2000 Gräbern, ferner eine Niederlassung aus der Bronzezeit.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Abgeordnetenhaus als Kläger. Während der Wahlrechtsdebatten im Abgeordnetenhause war im „Vorwärts" ein Artikel erschienen, der die Ueberschrift trug „Eine reaktionäre Affenkomödie". In diesem Artikel wurde der von der Sozialdemokratie heraufbeschworene Entrüstungssturm der Rechten als „pathologische Tobsuchtsanfälle" und als „eine ganz ordinäre, künstlich gemeinte Komödie zur Beschwindelung der Oeffentlichkeit" bezeichnet. Das Abgeordnetenhaus als solches wurde in dem Artikel als „Junkerparlament", „Geldsackparlament" und „Tollhaus" bezeichnet. Wegen dieses Artikels war vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts" Albert Wachs Strafantrag gestellt, der sich infolgedessen am Freitag vor der 11. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin zu verantworten hatte. Das Urteil lautete auf 200 *M* Geldstrafe eventuell 20 Tage Gefängnis. In der Urteilsbegründung wird geltend gemacht, daß der Artikel sich lediglich im großen und ganzen gegen die Mehrheitsparteien richte, und daß alle diese Aeußerungen, die sich auf die Mehrheitsparteien beziehen, ausscheiden müßten, ferner, daß das Gericht von den gegen die Gesamtheit des Abgeordnetenhauses geschleuderten Ausdrücken nur das „Tollhaus" als beleidigend erachtet habe.

Das Geständnis vor der Hinrichtung. Bekanntlich hatte der Seefahrer Johann Gafke, der am 1. Juni d. J. in Danzig wegen Mordes an der Pensionswirtin Frau Klara v. Laszewski hingerichtet wurde, vor seiner Hinrichtung ein umfassendes Geständnis abgelegt, und dabei seinen Schwager Jurkowski und dessen Ehefrau als Mithelfer respektive als Mitwisser bezichtigt. Er habe Jurkowski versprochen, ihn nach dem Tode der Frau v. Laszewski zum Verwalter des Hauses zu machen, und dieser habe ihm Beihilfe geleistet, indem er die Ermordete aus der Wohnung lockte und sich mit ihr unterhielt, so daß Gafke sie hinterrücks niederschlagen konnte. Infolgedessen war vor der Strafkammer zu Danzig gegen das Ehepaar Jurkowski wegen Mittäterschaft respektive wegen unterlassener Anzeige des geplanten Verbrechens Anklage erhoben. Das Gericht sprach die Angeklagten frei, da es das Zeugnis des Toten nicht für genügend ansah.

Geschichtskalender.

Montag, 11. November. 1599. O. Piccolomini, kaiserlicher General, * — 1848. Hans Delbrück, Historiker und Politiker, * Bergen, Rügen. — 1848. Berlin in Belagerungszustand erklärt. — 1849. Maresuke Nogi, japanischer General, Eroberer von Port Arthur, * Osaka. — 1869. Viktor Emanuel III., König von Italien, * Neapel. — 1882. Gustav Adolf, Kronprinz von Schweden, * Stockholm. — 1882. F. Ritter v. Kobell, Mineralog, † München. — 1906. Max Jordan, Kunstschriftsteller, † Berlin. — 1908. Auf der Kohlengrube „Radbod" bei Hamm i. W. verunglückten 341 Bergleute.

Dienstag, 12. November. 354. Der heilige Augustinus, * Tagaste, Numidien. — 1756. G. J. v. Scharnhorst, preußischer Generalstabschef, * Bordenau, Hannover. — 1850. Therese, Prinzessin von Bayern, Forschungsreisende und Naturforscherin, * München. — 1882. Gottfried Kinkel, Dichter, † Zürich. — 1906. Rücktritt des preußischen Landwirtschaftsministers v. Podbielski. — 1907. Prinz Arnulf von Bayern, dritter Sohn des Prinzregenten Luitpold, 1892 bis 1906 kommandierender General des ersten bayerischen Armeekorps, † Venedig.

Ostansichten No. 27833.

.... Ich lasse mich durch das öfteliche Ansichtsen von ganzen Ansichten nicht beirren, sondern verlange immer Postkarten Ansichten, Das mir viel besser schmeckt.

Ihr Ostfalt macht's!

Lokales und Provinzielles.

* — **Postscheckverkehr.** Nachdem im August d. J. der preußische Finanzminister den alsbaldigen Anschluß der Regierungshauptkassen, Kreiskassen und sonstigen staatlichen Kassen an den Postscheckverkehr in ganz Preußen angeordnet und demnächst der preußische Justizminister zum 1. Januar 1913 den Anschluß der Justizhauptkassen, Gerichts- und Gefängniskassen an den Postscheckverkehr bestimmt hatte, ist jetzt auch noch vom preußischen Landwirtschaftsminister der alsbaldige Anschluß der ihm unterstellten Staatskassen an den Postscheckverkehr angeordnet worden. Die Zahl der mit Postscheckkonto ausgestatteten Post-, Telegraphen- und Fernsprechämter des Reichspostgebiets ist bereits auf 1000 gestiegen.

* — **Stenographie-Unterricht im Heere.** Durch Verfügung des preußischen Kriegsministeriums vom 31. August 1912 ist bei sämtlichen Truppenteilen Stenographie-Unterricht eingeführt worden. Die Bestimmung des Systems ist den Generalkommandos überlassen. Das 7. Armeekorps (Münster) und das 8. Armeekorps (Coblenz) haben verfügt, daß in allen Kapitulantenschulen einheitlich das System Stolze-Schrey gelehrt wird.

* — **Falsche Fünfmarkstücke** sind in letzter Zeit in Hamm in großer Anzahl bei den öffentlichen Kassen angehalten worden. Die Nachahmung der Falschstücke ist sehr geschickt erfolgt. Der Klang ist meist bleiern; sie tragen die Jahreszahl 1907 und das Münzzeichen A. Die Fälschungen bestehen aus zwei galvanoplastisch gewonnenen Kupferplatten, die zusammen gelötet und versilbert sind. Die Lötung ist am Rande sichtbar. Das Gewicht ist etwa ein Gramm geringer als das der echten Münzen.

* — **Der Geschäftsbericht der hiesigen städtischen Sparkasse** ergab bis zum 1. Novbr. d. Jrs. folgendes Ergebnis: Einnahme M 5 377 985,79, Ausgabe M 5 343 873,43 Kassenbestand M 34 112,36. Eingelegt wurden M 2 866 978,55 und an Einlagen zurückgezahlt M 2 745 079,18. Ausgeliehen wurden M 2 117 548,59 und an Aktiven zurückgezahlt M 1 492 592,48. An Aktivzinsen gingen ein M 303 348,22, dagegen sind an Zinsen ausgezahlt M 12 533,74. Die Lombarddarlehen betrugen M 474 000, von denselben wurden zurückgezahlt M 454 000. Die Gerichtskostenvorschüsse betrugen M 1281,55, worauf einschl. Resten aus dem Vorjahre M 1445,20 vereinnahmt wurden. Die Verwaltungskosten betrugen M 12 375,62. Die Einnahme- und Ausgabetagenummern betrugen zusammen 16988 oder für den Werktag 65 Nummern. Der Zinsfuß für Einlagen beträgt 4% bei täglicher Verzinsung.

* — Der gestrige Sonntag brachte uns wiederum ein **Männergesangvereins-Konzert**, diesmal veranstaltet vom **Gesangverein „Einigkeit“**. Es fand statt im Reinhard'schen Saale und war — mit Freuden sei es konstatiert — gut besucht. Es ist das ein Beweis, daß auch in Kamen die Männerchöre gewürdigt werden und die Pflege derselben anerkannt und unterstützt wird. Das Programm war sehr reichhaltig eigentlich zu reichhaltig; etwas weniger wäre besser gewesen. Auch in der Auswahl der Chöre hatte sich unsrer Meinung nach der Verein die Aufgabe etwas schwer gemacht. Gewiß ist es berechtigt, wenn ein Männergesangverein den Kunstgesang pflegt und darin seine Kräfte erprobt; aber man sollte doch darin nicht zu weit gehen. Bei einigen Chören waren z. B. gestern die Sänger den Anforderungen nicht gewachsen. Man merkte die übermäßige Anstrengung einzelner Stimmen. Die Schönheit und Exaktheit der Ausführung wurde dadurch beeinträchtigt. Gewiß waren die Chöre mit Fleiß und Hingabe einstudiert; aber sie waren eben für den Verein zu schwer und zu umfangreich. Dagegen bewährte der Verein in der Darbietung der Volkslieder seinen alten Ruf. Da war Fülle und Ausgeglichenheit, Reinheit und Klangschönheit. Das packte und wirkte und trug dem Verein reiche Beifallskundgebungen ein. — Als Solisten wirkten bei dem Konzert mit Frau Schimmel und Herr Lehrer Jakoby. Sie sangen beide einmal wieder wunderschön, sowohl was Technik als auch was Vortrag anbelangt. Es war, als wenn jeder sein Bestes bieten und geben wollte. Und wie schön wußten sich die beiden in den Duetten anzupassen! Die Zuhörer waren begeistert, und nicht endenwollender Beifall lohnte Sängerin und Sänger. Die Wirkung wurde wesentlich erhöht durch die exakte, stimmungsvolle Begleitung des Herrn Lehrer Schimmel, des Dirigenten des Vereins. Ihm, als Leiter des Konzertes, wollen wir unsere volle Anerkennung und Hochachtung bezeugen für die Leistungen des Chores und ihm danken für das, was uns geboten wurde. — Den instrumentalen Teil des Konzertes führte die Herzogsche Kapelle in alter bewährter Weise aus. Nach dem Konzert fand ein Festball statt, der die Mitglieder und Freunde des Vereins noch recht lange zusammengehalten hat. Wir wünschen dem Verein „Einigkeit“ ein weiteres Wachsen und Gedeihen, ein ferneres ideales Streben, das da besteht in der Förderung und Pflege des deutschen Männergesanges.

* — Der gestrige **Theaterabend des Männergesangvereins „Teutonia“** hatte sich eines außerordentlich guten Besuches zu erfreuen. Der große Görtz'sche Saal war fast bis auf den letzten Platz besetzt. Der Verein sang als Einleitung die Männerchöre „In den Alpen“ und „Einkehr“, die sehr gut zu Gehör gebracht wurden. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache seitens des Vorsitzenden Herrn Joh. Henze fand die Aufführung des Theaterstückes „Der Schmied zu Ruhla“ statt, welches gut einstudiert war und vielen Beifall fand. Die Bühnendekoration war eine großartige. Das Lustspiel „Sonntagsräuschchen“ wurde ebenfalls vorzüglich wiedergegeben. Vor und zwischen den Theaterstücken wurden noch Einzelvorträge dargeboten. Ein gemütliches Tänzchen beschloß die Veranstaltung.

* — **Der Kanarienzuchtverein Kamen** veranstaltet am Samstag, den 16. und Sonntag, den 17. Nov. cr. im Vereinslokale beim Wirt Herrn Paul Jordan, Oststraße, seine diesjährige Ausstellung, verbunden mit Prämiierung und Gratisverlosung von Kanarienhähnen und Geflügel. Der Verein hat von hohen Eintrittspreisen abgesehen, und es gelangt außer Kanarienhähnen noch ein großer Posten schlachtreifes Geflügel zur Gratisverteilung, so daß jedermann im stande ist, die Ausstellung zu besuchen und für den niedrigen Eintrittspreis evtl. etwas gewinnen und mit nach Hause nehmen kann.

* — **Rennen in Hamm 1913.** In der Delegiertenversammlung Deutscher Rennvereine, die am Samstag in Berlin stattfand, wurde als nächstjähriger Renntermin für Hamm Sonntag, der 25. Mai, bestimmt.

* — **Zur Stadtverordnetenwahl.** Von sozialdemokratischer Seite sind zur Wahl der 3. Abteilung eigene Kandidaten aufgestellt worden. Es sind dies der Lagerverwalter Herr Amsel und der Bergmann Herr Neumann. Es ist somit wiederum mit aller Bestimmtheit eine Stichwahl zu erwarten.

× — **Straßenbahnunfall.** Der Bergmann W. Maibaum von hier wurde am Sonnabend gegen 1/2 10 Uhr abends auf der Schillstraße nahe seiner Wohnung von einem aus Bergkamen kommenden Straßenbahnwagen erfaßt und schwer verletzt. Er trug einen Bruch des rechten Oberschenkels und eine Schädelverletzung davon. Von Mitgliedern der Sanitätskolonne wurde er ins Krankenhaus geschafft. Die Verletzungen sind jedoch nicht lebensgefährlicher Natur. Wie wir erfahren, soll wiederum der leidige Alkoholgenuß die Ursache des Unfalles gewesen sein. Den Wagenführer trifft keine Schuld. Maibaum ist unverheiratet.

‡ — **Sein 25jähriges Jubiläum als Bergknappe** beging am 5. d. Mts. der Bergmann Herr Heinrich Grundmann, Sackgasse No. 3, hier. Der Genannte, ein alter Kamenser und langjähriger Abonnent unseres Blattes, ist seit 25 Jahren ununterbrochen auf Schacht Grillo tätig und erfreut sich auch heute noch geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Wir wünschen ihm auch fernerhin das beste Wohlergehen.

Colonie-Königsborn. Eine recht ergiebige Runkelernte scheint in diesem Herbste unsere Umgegend gebracht zu haben. Ueberall sieht man große Mengen dieser Frucht auf den Feldern eingewintert lagern. Herr Wirt Richard Vorschulze fand auf seinem Grundstück sogar 2 Runkeln in dem stattlichen Gewicht von 24 und 22 Pfund, die er zur landwirtschaftlichen Ausstellung zu schicken beabsichtigt.

Hamm, 11. Nov. Mit den Arbeiten zum Neubau des Bahnhofes Hamm, für den bekanntlich die Riesensumme von rund 19 Millionen bewilligt worden ist, ist vor einigen Wochen begonnen worden. Zunächst werden nur Erdarbeiten ausgeführt, allerdings in größtem Maßstabe. Täglich treffen hier lange Eisenbahnzüge aus Hörde ein, auf denen Erdmassen (von den großen Zechenhalden in Hörde) nach hier transportiert werden. Da der Bahnhof und damit auch die Zufuhrlinien hoch gelegt werden, sind ungeheure Mengen von Erdmassen zur Aufschüttung erforderlich. Gegenwärtig wird der sogenannte „Sundern“ zwischen der Unnaer und Dortmunder Strecke aufgefüllt. Eine große Anzahl Arbeiterhäuser, die dort stehen, werden in den nächsten Tagen abgebrochen.

Dortmund, 8. Nov. Schwurgericht. Wegen Brandstiftung verurteilte heute das Schwurgericht den Knecht Josef Knitter zu einem Jahr 6 Monate Zuchthaus und den Schneiderlehrling Zadodny zu einem Jahre Gefängnis. Beide hatten im Juli des Jahres die Scheune des Gutsbesitzers Niermann in Lütgendortmund in Brand gesteckt und darauf vergeblich versucht, auch noch den Pferdestall und den Schweinestall Niermanns einzuäschern.

Dortmund, 9. Nov. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen den Arbeiter Wilhelm Blumenstein aus Hörde wegen Körperverletzung mit Todeserfolg. B. war in einer Wirtschaft in Wambel mit einem Arbeitsgenossen in einen Streit geraten, in den sich auch der Arbeiter Theodor Schäfer aus Hörde mischte. B., der dem Schäfer einen alten Groll nachtrug, stieß diesem seinen Schirm durchs Auge in den Kopf, so heftig, daß die Spitze stecken blieb und nur unter Anwendung von Gewalt wieder herausgezogen werden konnte. Der Verletzte starb nach etwa vierzehn Tagen. Zertrümmerungen, die der Schirm im Kopfe angerichtet hatte, hatten eine Entzündung zur Folge, an der der Verletzte zu Grunde ging. Die Geschworenen verneinten die Hauptschuldfrage und sprachen den Angeklagten nicht einmal der gefährlichen, sondern nur der einfachen Körperverletzung schuldig. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Dortmund, 9. Nov. Vermißt. Am Dienstag, den 5 November, mittags, hat sich die Frau eines angesehenen hiesigen Bürgers in einem Anfall von geistiger Umnachtung aus ihrer Wohnung entfernt, ohne bis jetzt zurückzukehren. Die Frau ist 37 Jahre alt und trägt grünen Tuchrock mit seidener Bluse, schwarzen Plüschmantel und schwarzen Hut mit langen schwarzen Federn. Da befürchtet wird, daß der Vermißten ein Unglück zugestoßen ist, wird im Interesse der besorgten Familie gebeten, der hiesigen Kriminalpolizei etwaige Nachrichten zukommen zu lassen. Die auswärtigen Zeitungen werden gebeten, dieser Notiz freundliche Aufnahme zu gewähren.

Langendreer, 9. Nov. Heute morgen sprang ein etwa 40 Jahre alter Bergmann von der fahrenden Straßenbahn ab und schlug dabei mit dem Kopf gegen einen Straßenbahnmast. Er blieb auf der Stelle tot.

Soest, 9. Nov. Gestern abend scheuten die Pferde eines Gespannes aus Weslarn am Walburgertor vor einem herannahenden Kleinbahnzug und rasten dicht vor dem Zuge über das Geleise. Der Wagen wurde von der Maschine erfaßt und vollständig zertrümmert, während die beiden Pferde unverletzt blieben.

Meuden, 9. Nov. Die in den nächstjährigen Haushaltsplan aus Holzverkäufen angesetzte Einnahme beziffert sich auf 16000 M gegen 27821 M des Vorjahres. Der Waldbestand hat eine Größe von 666 Hektar, davon sind zwei Drittel Eichenwald. Hierzu kommen noch als städtisches Besitztum 110 Hektar Grundstücke. Der Gesamtwert von Wald- und Grundbesitz beläuft sich auf 1,9 Millionen Mark.

Iserlohn, 9. Nov. Bei der Stadtverordnetenwahl der 3. Abteilung erhielten die Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Parteien durchschnittlich 1236 und die der sozialdemokratischen 945 Stimmen. Die bürgerlichen Kandidaten sind also gewählt.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Auf zur Stadtverordnetenwahl!

Wie den Lesern bereits bekannt, findet am Freitag, den 15. und Sonnabend, den 16. d. M. die Wahlschlacht zur Stadtverordnetenwahl der 3. Abteilung statt. Das Wahlkomitee der Bürgerpartei hat bereits in den letzten Tagen mit der etwa vorzunehmenden Wahlagitation begonnen. In der am Freitag voriger Woche anberaumten Vertrauensmänner-Versammlung kam man einstimmig zu der Ueberzeugung, daß der Sieg der Bürgerpartei nur dann gewiß sei, wenn man wieder zur Wahl der früheren Kandidaten Herren Anstreichermeister Knapstein und Oberpostassistent Vonhoff schreite —

Genau 90 Prozent der bürgerlichen Wählerschaft der 3. Abteilung habe diesen Kandidaten seiner Zeit ihre Stimme gegeben, eine Zahl, die unerreicht — selbst in anderen Orten — dasteht. Die anwesenden Kandidaten erklärten sich hierauf bereit, die Kandidatur wieder anzunehmen, in der Hoffnung, daß die Bürgerschaft auch diesesmal tun werde, was in ihren Kräften stehe, um ihnen zum Siege zu verhelfen. — Auf die besondere Wichtigkeit der diesjährigen Stadtverordnetenwahl ist ja bereits hingewiesen.

Darum, Wähler der 3. Abteilung, seid Eurer Bürgerpflicht bewußt, schreitet am Freitag oder Sonnabend zum Wahltisch und gebt Eure Stimme den Kandidaten

Knapstein und Vonhoff.

Verlegte meine Wohnung von Weststrasse 6
nach Weststraße 80.
Frau Dieckmann
Hebamme.

Wurzeln.
Für Speise- und Futterzwecke verwendbar.
Ein billiges vorzügliches Beifutter für Pferde
per 100 Pfund Mk. 2.—.
Th. Ostermann,
Kamen.



Im Freien spielen

Kinder auch bei rauhem Wetter gern, ohne an eine Erkältung und ihre Folgen zu denken. Aengstliche Mütter halten sie dann gern im Zimmer, obwohl die Zimmerluft sie verweichlicht und zu Erkältungen noch eher geneigt macht. Richtiger ist es, ihnen bei ungünstiger Witterung einige der ausgezeichneten **Wybert-Tabletten** zu geben, die die Atmungsorgane kräftigen. Unentbehrlich sind die **Wybert-Tabletten** bei eintretendem Husten, den sie rasch und sicher vertreiben; sie kosten in allen Apotheken 1 Mark pro Schachtel
Niederlage in Kamen:
Adler-Apotheke, Königstraße 1.

Die Aachener Gichtpastillen haben mein Befinden äußerst günstig beeinflußt. Ich muß Ihnen meine volle Anerkennung aussprechen. Ordentlich wie neugeboren fühle ich mich nach der erfolgreichen Kur. Ich habe keine Beschwerden mehr. Die
gichtischen Anfälle
sind gänzlich ausgeblieben auch verschiedene unangenehme Begleiterscheinungen, die mein Leiden mit sich brachte, sind verschwunden. Die Pastillen sind im Verein mit den Bädern das einzige Mittel gewesen, das mir geholfen hat. — So urteilt Zimmermeister Kralinski in W. über Aachener Gichtpastillen, ärztlich warm empfohlen. Preis der Glastube 1.20 M. Kosten der Kur ohne Berufsstörung pro Tag 20 Pf. Aachener natürl. Quellprodukte G. m. b. H., Aachen. Zu haben
in Kamen und Bergkamen bei
Heinrich Jacobi,
Germania-Drogerie.

— Abgeschlossene —
Wohnung
von 4 Zimmern zum 1. Jan. zu vermieten.
Zu erfr. i. d. Exped. d. Zeitung.

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstrasse 58.
Einrahmungen
von Bildern, Brautkränzen etc.
in allen Ausführungen zu billigsten Preisen.
Grosses Lager in Bilder-Rahmen u. Rahmenleisten.

Drucksachen
aller Art
liefere schnell und billigst.

Eleg. Dogcart (2—4 Sitzer) mit compl. Geschirr, ferner Stallutensilien: Brustblatt, 2 Reitzäume, 2 Lederhalftern, 1 Kopfgeschirr, großer Geschirrbock, Futterkiste, pat. Wagenheber, Laterne 2c. preiswert zu verkaufen.
Tierarzt Meyer.

Suche sofort oder zu Ostern einen
Lehrjungen oder Laufjungen.
Kemmer, Metzgerei
Kamen.

Werter Herr!
Mein alter Beinschaden heilt schön durch Ihre Rino-Salbe. Seit zehn Jahren habe ich schon alles mögliche angewendet, aber nichts hat geholfen, aber nachdem ich jetzt Ihre Rino-Salbe gebraucht, ist alles wieder geheilt, wofür ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank ausspreche.
Rodterl. R. Schulz.
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.

Musik-Verein Kamen.

I. Vereins-Konzert

Sonntag, den 17. November 1912, nachm. 5 Uhr im Saale des Schützenhofes.

Leitung: Herr Kgl und städt. Musikdirektor P. Seipt, Hamm.

Lieder zur Laute
Fräulein Astrid Jordan (Norwegen).

PROGRAMM:

I. Teil:

1. „Zigeunerleben" für gemischten Chor mit Klavierbegleitung . R. Schumann
2. Lieder zur Laute (siehe Textbuch).

II. Teil:

3. Zwei a capella-Chöre F. Mendelssohn-Bartholdy
   a) Morgengebet.
   b) Im Wald.
4. Lieder zur Laute (siehe Textbuch).

Preise der Plätze: 1. Platz nummeriert 1.50 Mk., 2. Platz num. 1.00 Mk., Schülerkarten 0.50 Mk.

Im Vorverkauf bei den Herren Felting, Holtmann und Schubeis sowie bei den Mitgliedern.



Rabattscheine bei jed Zahlung.

Nur das Gute bricht sich Bahn.

Wecker 1,50 Mk. und höher genau gehend.

Moderne **Uhren** **Freischwinger** und **Regulateure** große von nur 15 Mk. an und billigere schon v. 7.50—12.50.

Ahrketten, Collier, Ohrringe, Broschen, Ringe usw. zu den billigsten Preisen.

Alles **unter Garantie** für Solidität u. Haltbarkeit.

In Kamen und Umgegend finden Sie **nur bei**

C. Lugge Vchfig. Uhrmachermeister

Bahnhofstr. 5, eine wirklich große Auswahl.

Einladung

zu der am Donnerstag, den 14. Nov. cr., nachmittags 5½ Uhr im Rathaussaale hierselbst stattfindenden

Stadtverordneten-Sitzung.

Tagesordnung:

1. Neuverpflichtung der wiedergewählten Ratsherren Gerdts und Moenninghoff.
2. Abnahme der Jahresrechnungen der städtischen Kassen für 1911/12.
3. Bestimmungen über den Verkauf von Erbbegräbnissen auf dem Totenhofe.
4. Kenntnisnahme von dem Abschluß der Krankenhausrechnung für 1911/12.
5. Betriebsergebnis der elektrischen Bahn für das Vierteljahr 1. Juli bis 1. Oktober 1912.
6. Mitteilung über Tarifänderung bei der elektrischen Bahn.
7. Anstellung des Gasmeisters Bialleck und Festsetzung seines Einkommens.
8. Verfügung über die 2. Wohnung in dem Wohnhause an der Gasanstalt.

An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten und vor Pfingsten dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im **Handelsgewerbe** beschäftigt werden.

Die Beschäftigungszeit beginnt um 8 Uhr vormittags und dauert mit Unterbrechung der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pausen (9½ bis 11½ Uhr vormittags) an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten bis 8 Uhr, an dem letzten Sonntage vor Ostern und vor Pfingsten bis 7 Uhr abends.

Während der vorbezeichneten Stunden darf auch der Betrieb des Handelsgewerbes in offenen Verkaufsstellen stattfinden.

Ferner darf an den Wochentagen vom 15. bis Ende Dezember der Gewerbebetrieb bis 10 Uhr abends ausgedehnt werden.

Das **Austragen und Ausfahren von frischer Milch** ist an sämtlichen Sonn- und Festtagen bis 1 Uhr nachmittags zugelassen.

Für das **Barbier- und Friseurgewerbe** ist die Beschäftigung an den ersten Feiertagen der drei hohen Feste bis 2 Uhr nachmittags erlaubt, während an den zweiten Feiertagen der Gewerbebetrieb zu ruhen hat.

Die **photographischen Anstalten** dürfen an den vier letzten Sonntagen vor Weihnachten auch nach 2 Uhr nachmittags für den geschäftlichen Verkehr geöffnet bleiben.

Kamen, den 4. November 1912.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 7 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten treusorgenden Vater, Sohn, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Steiger a. D.

August Dönicke

im Alter von 63 Jahren nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Eving, Werne, Derne b. Dortmund, Mülheim a. R. und Herne, den 11. November 1912.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Bahnhofstrasse 22, aus statt.

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht abgegangenen Sachen, wie

Männer-Kleidung Anzüge, Überzieher Joppen, Hosen, usw.

Frauen-Kleider Röcke, Taillen, Jacken, Mäntel

Bettwaren Ober- und Unterbetten, Pfühle, Kissen

Uhren Taschenuhren Regulateuruhren, Freischwinger

Musikinstrumente, Fahrräder, Nähmaschinen, Photographische Apparate usw.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.

Die Sachen sind teils gebraucht teils neu.

Pfandleihanstalt

A. Eick & Comp.

Dortmund

Nikolaistr. 5 beim Bezirkskommando **Balkenstr. 38.**

Rheuma-tismuskranke erzielen durch eine Trinkkur im Hause mit **Althuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Gelenke werden von Schmerzen u. Schwellungen befreit, der Körper von den Krankheitsstoffen entlastet u. die harnsauren Ablagerungen beseitigt. Von zahlr. Professoren u. Ärzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. bei **Heinr. Jacobi** und **Carl Müller**, Drogerien.

Zum 1. Februar 1913 zu vermieten eine

Etagen-Wohnung

von 5 schönen Zimmern mit Zubehör, am Markt gelegen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Ein gut erhaltener

Tisch

billig abzugeben.

Ostenmauer 25 I.

Ladenlokal

sehr günstig gelegen, für jedes Geschäft der Lebensmittelbranche geeignet, sofort oder später zu vermieten.

Wo sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine schwere Fuhre

Mist

zu verkaufen.

Nordstrasse 14.

Krieger- u. Landwehrverein Kamen.

Zur Beerdigung des Kameraden

August Dönicke

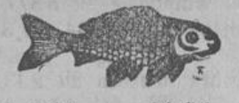
treten die Mitglieder Donnerstag nachmittag ½4 Uhr im Vereinslokale an.

Der Vorstand.

Musik-Verein Kamen.

Die Mitglieder des Vereins werden gebeten, ihre Plätze zu dem am 17. ds. stattfindenden Konzert bis zum 14. ds. bei Herrn Lehrer Altena belegen zu wollen.

Der Vorstand.



Frische Fische!

Fisch

wieder billiger.

Donnerstag

morgen in lebendfrischer Ware eintreffend:

Bratschellfisch
Nordseeschellfisch
groß
Schellfisch
großen ohne Kopf
Cabliau
Schollen
Rotbarsch
Knurrhahn

Ia. Salzheringe
12 Stück 60 Pfg.
Prima Salzheringe
12 Stück 80 und 85 Pfg.
geräucherten Lachs
¼ Pfd. 38 Pfg.
Bücklinge
5 Stück 29 Pfg.

J. Kadden.

Nächste Woche!

21. Strassburger Lotterie

Ziehung sicher 16. Novbr.

Gesamtgew. i. W. v.

40000 Mark

1. Hauptgewinn

10000 Mark

1399 Gewinne

30000 Mark

Lose à 1 Mk. (11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg. empfiehlt Lotterie-Unternehmer

J. Stürmer, Strassburg i. Els. Langestr. 107.

J. Gader, Kamen und Bergkamen. In Kamen: C. Holtmann.

Nr. 133. — 30. Jahrg. **Märkische Zeitung** Montag, 11. Nov. 1912

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Die Tschataldscha-Linie in Gefahr.

Obwohl der türkische Kriegsrat einmütig beschloß, Widerstand bis zum äußersten zu leisten und Nazim Pascha in seiner Stellung als Generalissimus zu belassen, scheint als Gegenwehr umsonst zu sein. Allem Anschein nach ist auch die Tschataldscha-Linie bereits in ernstester Gefahr. Dem Kriegsberichterstatter der Wiener „Reichspost" entnehmen wir folgendes aus seinen Meldungen vom 7. ds.:

Nach der Schlacht bei Lüle Burgas und ernsten Rückzugskämpfen hatte die türkische Armee in einer starken und befestigten Position bei Tscherkesköi zur Deckung des Rückzuges auf Tschataldscha Stellung genommen. Die erbitterten Kämpfe um diese Position dauerten den ganzen 3., 4. und 5. November. Die Türken kämpften unter dem Oberbefehl Nazim Paschas mit weit größerer Hartnäckigkeit, als nach ihrem fluchtartigen Rückzuge nach der letzten Schlacht erwartet wurde. Als die bulgarische Umgehungskolonne von Süden her fühlbar wurde, unternahmen die Türken mit starken Kräften einen verzweifelten Vorstoß von Capakli Bunar gegen Uzun Hadschi, um das bulgarische Zentrum zu durchbrechen. Dieser Angriff brach in dem Feuer der bulgarischen Infanterie und Artillerie vollständig nieder. Gleichzeitig ging überdies die dritte bulgarische Armee aus dem Raume westlich Strandza gegen das nördlich von Jeniköi befindliche rechte Zentrum der Türken zum entscheidenden Angriff vor und warf diese auf Tscherkesköi zurück. Dies verwandelte das Scheitern des türkischen Angriffs auf Uzun Hadschi in eine vollständige Katastrophe. Die hier vorgehende Division wurde fast gänzlich vernichtet. Die unmittelbare Folge der Vernichtung des rechten türkischen Zentrums war der sofortige Rückzug der ganzen noch in starker Stellung befindlichen südlichen Schlachtfront der Türken. Dieser Rückzug, der am Vormittag des 5. November angetreten wurde, führte im allgemeinen längs der Bahnlinie auf Kinekli, während der äußerste linke Flügel über Canta zurückging. Das kräftige Nachdrängen der bulgarischen ersten Armee und speziell das Vordringen der südlichen Umgehungskolonnen verwandelte den anfangs geordneten Rückzug der Türken in eine regellose Flucht. Ein Versuch Nasim Paschas, die Verfolgung der Bulgaren an der Nachhutstellung bei Sejmen aufzuhalten, endete am Abend mit dem vollständigen Débacle der hierzu verwendeten letzten türkischen Reserven, die dem bulgarischen Bajonettangriff nicht standzuhalten vermochten. Und von da wandten sich die türkischen Massen in haltloser Flucht gegen Tschataldscha, von den bulgarischen Truppen mit großem Nachdruck verfolgt. Das zweite große Resultat des entscheidenden Vorstoßes der dritten Armee auf Jeniköi war die vollständige Abdrängung des rechten türkischen Flügels vom Gros der türkischen Armee. Dieser Flügel wurde durch den Angriff der dritten Armee von den Höhen östlich Strandza in das Waldgebiet am Derkossee geworfen und seine Verbindung mit dem gleichfalls geschlagenen Zentrum durch das Vorgehen bulgarischer Kolonnen südlich des Strandzadere-Flusses unterbrochen. Unter energischer Fortsetzung der Verfolgung gruppierte sich nun die dritte Armee für den unmittelbaren Angriff auf den nördlichen Flügel der Tschataldscha-Position im Raume Belgrad-Tschiftliköi-Tarsa und Kalfaköi-Alkalan mit den Angriffsdirektiven über Lazarsköi und Tschiftlik-Hadziomer auf Delijunus und über zwei andere Orte auf die Positionen westlich Sujanli und Jasöjen, eine andere Kolonne wurde auf Derkos angesetzt. Die erste Armee führte den Angriff aus dem Raume Kabaktschaköi-Avren mit einer starken Truppe südlich des Schejtan beiderseits von Tschataldscha gegen Akbunar. Eine südliche Kolonne geht über Jenidzehristijan und eine äußerste Flügelkolonne in der Richtung Büjuk-Tschekmedze vor. Gestern sind bereits die Vortruppen der dritten Armee unter beständigen Kämpfen bis in die Linie Tarsa-Kalfaköi vorgedrungen. Heute früh haben die Spitzen der ersten Armee die türkischen Truppen von den Höhen bei Tschataldscha herabgeworfen. Der Kampf ist bereits auf der ganzen Linie entbrannt. Die Bulgaren gehen auch in diesem Kampf mit großem Elan vor. — Eine zweite Depesche aus dem Hauptquartier von 2 Uhr nachmittags besagt: „Eben erfahre ich, daß die südlich des Derkos-Sees vorgehende Kolonne der dritten Armee die Positionen von Delijunus, den rechten Flügel der türkischen Stellung genommen hat, und daß auch die südlich vorgehenden Kolonnen der ersten Armee im siegreichen Vordringen sind."

Die „Times" veröffentlichte am 8. bereits folgendes Telegramm aus Sofia vom 7. November 11 Uhr 20 Min. nachts: Hier verlautet, die bulgarischen Truppen hätten die Tschataldscha-Linien besetzt, doch stand eine amtliche Bestätigung bis Freitagabend noch aus. — Eine andere Meldung des „Daily Mail"-Berichterstatters, daß sich Adrianopel bedingungslos am Dienstag ergeben hat, daß aber die Bulgaren diese Tatsache geheimgehalten, weil sie eine Intervention der Mächte fürchten, ehe Konstantinopel eingenommen ist, halten wir für unglaubhaft.

Was die

diplomatische Lage

anlangt, so sind noch zwei Meldungen von Wichtigkeit: Der offiziöse „Petit Parisien" meldet, der serbische Gesandte in Paris habe Donnerstag dem Ministerpräsidenten Poincaré mitgeteilt, daß Serbien einen Zugang zum Adriatischen Meer erlangen und zu diesem Zweck einige Häfen, darunter Durazzo und San Giovanni di Medua, sich aneignen wolle. — Da Oesterreich-Ungarn dies keineswegs zulassen, sondern Serbien nur einen Zugang zum Aegäischen Meer gestatten will, kann die serbische Forderung zu ernstesten Verwicklungen führen. — Ferner sei noch bemerkt, daß nach einer Pariser Depesche die englische Regierung hat wissen lassen, daß sie einer Mediation (Vermittlung) im Prinzip zustimme. Man sagt, daß Rußland eine analoge Antwort erteilt hat. Die Antwort von Deutschland und Oesterreich wird, wie man glaubt, ebenfalls im Prinzip günstig sein unter dem Vorbehalt, daß die Modalitäten noch festzusetzen sind.

Die Griechen vor Saloniki.

Die Agence Havas meldet aus Athen unterm 8. ds.: Die Griechen sind vor Saloniki eingetroffen. Der Kronprinz hat die Stadt zur Uebergabe aufgefordert. Man glaubt, daß die Türken keinen Widerstand leisten werden, so daß die Griechen heute in Saloniki einziehen können.

P. K.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und der König von Italien. Die „N. A. Z." schreibt: „In dem eigenhändigen Handschreiben Seiner Majestät des Königs von Italien, das Seiner Majestät dem Kaiser von dem Marchese di San Giuliano bei der Audienz im Neuen Palais am 5. d. M. überreicht wurde, ist für den während des Tripoliskrieges den Italienern gewährten deutschen Schutz warm gedankt worden. Seine Majestät der Kaiser hat noch am selben Abend mit einem sehr herzlichen Telegramm gedankt."

Ueberfüllung des höheren Lehramtes. Für die nächsten Jahre dürfte eine bedenkliche Ueberfüllung des höheren Lehramtes zu erwarten sein. Schon jetzt sind 871 anstellungsfähige Kandidaten des höheren Lehramtes vorhanden, von denen nur 600 Verwendung finden können. Jene Zahl wird schon im nächsten Jahre 1000 überschreiten. An eine Aenderung der Verhältnisse ist vorläufig kaum zu denken. Deswegen hat man, wie die „N. pol. K." mitteilt, in Erwägung gezogen, bei den Kandidaten des höheren Lehramtes ähnlich zu verfahren, wie bei den Assessoren, nämlich den Kandidaten, die sich weniger bewährt haben und minder gute Zeugnisse aufweisen, sofort die Eröffnung zu machen, sie daß in absehbarer Zeit auf eine Anstellung nicht rechnen können. — Die Zurückweisung der Lehramtskandidaten dürfte sich besonders darum noch drückender fühlbar machen, weil hier für die sonstige Verwendung der Kandidaten im wesentlichen nur die Auslandschulen und die Privatschulen in Betracht kommen, während bei den Assessoren eine vielseitigere Verwendung außerhalb des Staatsdienstes möglichst ist.

Nach dem Programm der Hansawoche ist für Montag, den 11. d. M., eine Sitzung des Hansabund-Ausschusses für Angestelltenfragen, am Dienstag eine Sitzung der Submissionszentrale des Hansabundes und am Mittwoch eine Sitzung des Zentralausschusses für die Gesamtinteressen des deutschen Einzelhandels im Hansabunde vorgesehen. Donnerstag folgt eine Sitzung des Präsidiums und des Industrierats des Hansabundes, Freitag eine Sitzung des Direktoriums des Hansabundes, Konferenz der Geschäftsführer des Hansabundes, Empfangs- und Begrüßungsabend des Ortsverbandes Groß-Berlin des Hansabundes im „Rheingold". Am Sonnabend schließt die Tagung mit einer Sitzung der Ortsgruppenvorstände, der Vertrauensmänner des Hansabundes und des Zentralausschusses für die Gesamtinteressen des deutschen Handwerks. Am Sonntag findet dann der Allgemeine Deutsche Hansatag statt. Er bringt Vorträge von Dr. Rießer über: „Wirtschaftspolitische Zeitfragen und die im Hansabund vereinigten Erwerbsstände"; von Professor Hans Delbrück über: „Sozialpolitik und Unternehmertum"; von Dr. Stresemann über: „Industrie- und Handelspolitik"; von D. Friedrich Naumann über: „Wirtschaftspolitik und nationale Aufgaben".

Rechtsauskunftsorganisation für das platte Land. Gegenwärtig sind, nach Meldungen aus Berlin, bei den zuständigen Regierungsstellen Erwägungen im Gange, die sich auf die Schaffung einer großzügigen Rechtsauskunftsorganisation für das platte Land beziehen. Es sollen dafür reichliche Staatsmittel zur Verfügung gestellt werden. In Frage steht die Bildung eines ausgedehnten Netzes von gemeinnützigen Rechtsauskunftsstellen, die ohne jede Parteilichkeit etwa wie die Richter über den Parteien stehen und das objektive Recht suchen. In Frage steht, die Arbeitsnachweisnebenstellen, deren Netz sich immer weiter ausbreitet, in den Dienst der gemeinnützigen Rechtsauskunft zu stellen, wodurch eine erhebliche Verbilligung der Kosten erzielt werden würde.

Ausland.

Das Resultat des Besuches San Giulianos.

Wolffs Bureau meldet unterm 8. ds.: „Der diesmalige Besuch des italienischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Marquis di San Giuliano, der ja kein Unbekannter in Berlin ist, dessen persönliche und freundschaftliche Beziehungen zu den maßgebenden Berliner Persönlichkeiten allen Aussprachen den Charakter rückhaltloser gegenseitiger Offenheit gaben, hat zu einer völligen Klärung über das gemeinschaftliche Verhalten Italiens und Deutschlands, namentlich angesichts der gegenwärtigen Lage im Orient, geführt. Die Besprechungen über die Lage, bei denen vor allem den tatsächlichen Ereignissen Rechnung getragen wurde, und denen wiederholt auch der österreichisch-ungarische Botschafter beiwohnte, haben volle Uebereinstimmung zwischen den verbündeten Regierungen ergeben, insonderheit dahin, daß sie nicht gewillt sind, sich in die Entwicklung der Dinge im Orient einzumischen, solange sie nicht von den Nächstinteressierten darum ersucht oder ihre speziellen und direkten Interessen durch irgendwelche Ereignisse berührt werden. Das einmütige Zusammengehen der Verbündeten erleichtert ihnen die stete herzliche und freundschaftliche Fühlungnahme auch mit den anderen Mächten, mit denen sie einzeln und zusammen in dauerndem Gedankenaustausch stehen."

Ein russisch-mongolisches Abkommen.

Ein russisch-mongolisches Abkommen ist am 3. November abgeschlossen worden. Darin sagt die russische Regierung der Mongolei ihre Unterstützung zu bei der Aufrechterhaltung des autonomen Regimes, das sie errichtet hat, sowie in dem Recht auf ein nationales Heer und in dem Bestreben, chinesische Truppen und chinesische Ansiedler von ihrem Territorium fernzuhalten. Der Souverän der Mongolei und die mongolische Regierung belassen wie bisher den russischen Untertanen und dem russischen Handel ihre Besitzungen, Rechte und Privilegien, die im Protokoll aufgezählt sind. Dabei versteht es sich, daß Untertanen anderer Nationen in der Mongolei nicht mehr Rechte als die russischen Untertanen genießen dürfen. Wenn die mongolische Regierung es für notwendig befindet, einen Separatvertrag mit China oder einer anderen fremden Macht zu schließen, darf sich dieser neue Vertrag in keinem Falle gegen die Bestimmungen des gegenwärtigen Abkommens richten und das dem Vertrag beigefügte Proktokoll nicht ohne Zustimmung der russischen Regierung abändern. Das gegenwärtige freundschaftliche Uebereinkommen tritt mit dem Tage der Unterzeichnung in Kraft. — Das Abkommen stellt die Anerkennung der Autonomie der mongolischen Regierung dar, zu der die russische Regierung von jetzt ab in unmittelbare Beziehungen tritt. Das Abkommen greift jedoch nicht der Regelung der Beziehungen der autonomen Mongolei zu China vor.

Die Wahlresultate in den Vereinigten Staaten.

Nach den letzten Wahlresultaten hat Wilson auch in Illinois gesiegt, somit in 40 von 48 Staaten, und zwar mit 442 Elektoralstimmen. Auf Roosevelt entfielen 77 Stimmen; Taft siegte nur in Utah, Vermont und Idaho und erhielt 12 Stimmen. An Volksstimmen entfielen auf Wilson 6 192 000, auf Roosevelt 4 194 000, auf Taft 3 537 000. Die Sozialisten haben eine Zunahme von 100 000 Stimmen zu verzeichnen. Im ganzen wurden 750 000 sozialistische Stimmen abgegeben. Das sozialistische Mitglied des Kongresses Berger ist geschlagen, doch sind drei Sozialisten in die Legislatur von Illinois gewählt. — Die voraussichtliche Zusammensetzung des Unterhauses wird sein: 287 Demokraten, 122 Republikaner, 16 Progressisten; die des Senats 52 Demokraten, 35 Republikaner und sechs Progressisten.

Kleine politische Nachrichten.

Die „Köln. Ztg." veröffentlicht die päpstliche Enzyklika, wonach die christlichen Gewerkschaften nur unter allerhand Vorsichtsmaßregeln zu dulden sind.

Hof und Gesellschaft.

Prinz Heinrich von Preußen, der bekanntlich am Mittwoch von seiner Ostasienreise nach Berlin zurückkehrte, stattete am Donnerstag dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg einen Besuch ab.

Prinz Waldemar von Preußen als Referendar. Prinz Waldemar, der älteste Sohn des Prinzen Heinrich, wird am 1. April als Referendar bei der königlichen Regierung in Hannover eintreten. Der Aufenthalt des Prinzen in Hannover ist auf drei Jahre bemessen.

San Giulianos Abreise von Berlin. Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter besuchte Donnerstag nachmittag 1/24 Uhr den italienischen Minister Marquis di San Giuliano in der italienischen Botschaft und hatte eine Unterredung mit ihm, die länger als eine Stunde währte. — Am Freitagvormittag 11 Uhr stattete der Minister dem Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg und dem Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter Abschiedsbesuche ab. Nachmittags 3 Uhr 15 Minuten verließ Marquis di San Giuliano Berlin wieder.

Prinzregent Luitpold von Bayern ist am Donnerstag aus Berchtesgaden nach München zurückgekehrt. Er traf abends 7 Uhr mit der Prinzessin Therese dort ein und begab sich mit seiner Begleitung im Wagen zur Residenz.

Heer und Flotte.

Der Kriegsminister und die Manöverleistungen der Eisenbahn. Kriegsminister v. Heeringen hat an den Eisenbahnminister v. Breitenbach ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Dank für die Leistungen der Eisenbahnbehörden bei den diesjährigen Manövern ausspricht. Der Kriegsminister betonte in dem Schreiben, daß die diesjährigen Truppentransporte nicht nur für die Militäreisenbahnbehörden, sondern auch für die Eisenbahnverwaltungen eine treffliche Vorübung für die im Kriege an sie herantretenden Aufgaben gewesen seien.

Von der französischen Flotte. Nach einer Meldung aus Saint Nazaire ist dort auf den Werften der Atlantic-Gesellschaft am Donnerstag der Ueberdreadnought „France" glatt von Stapel gelaufen. — Kurze Zeit darauf fand ebendort in Gegenwart des Marineministers Delcassé die Kiellegung des Dreadnoughts „Lorraine" statt. Das Kriegsschiff wird ein Deplacement von 23 550 Tonnen, eine Länge von 165 Meter, eine Breite von 27 Meter, Turbinenmaschinen von 29250 Pferdestärken und eine Geschwindigkeit von 20 Knoten erhalten. Die Ausrüstung besteht hauptsächlich in 10 Geschützen von 340 Millimeter in 5 Doppelpanzertürmen und 22 Geschützen von 138 Millimeter. Die „Lorraine" soll in der ersten Hälfte des Jahres 1915 vollendet sein. — Im Verlauf von Nachtmanövern, die mit abgeblendeten Lichtern ausgeführt wurden, stießen, nach einer Meldung aus Cherbourg, die französischen Torpedobootszerstörer „307 und 308" zusammen. Beide Schiffe wurden leicht beschädigt.

Aus Groß-Berlin.

Eine gefährliche Verbrecherjagd hat Donnerstag nachmittag in der belebten Wilhelmstraße zu Berlin Passanten in Schrecken versetzt. Es gelang schließlich, den flüchtigen Verbrecher, einen anscheinend internationalen Juwelendieb, der sich Alfred Löwy nannte und als Artisten bezeichnete, festzunehmen. Der etwa 20 Jahre alte Mensch bot bei einem Pfandleiher in der Friedrichstraße Uhren und Juwelen die einen Wert von 3000 *M* hatten zum Verkauf an, forderte aber 5000 *M*. Der Pfandleiher verständigte die Polizei, welche den Wachtmeister Viol entsandte. Ihm gab der Verbrecher an, er sei erst vor einigen Tagen nach Berlin gekommen, wohne in der Albrechtstraße und habe die Wertsachen von einem ihm unbekannten Mädchen erhalten. Der Beamte forderte Löwy nun auf, mit ihm nach der Albrechtstraße in seine Wohnung zu gehen. Zuerst folgte Löwy ganz willig. In der Wilhelmstraße aber riß er sich los und lief in der Richtung nach dem Belle-Alliance-Platz. Als der Beamte ihn verfolgte, zog Löwy eine, wie sich später herausstellte, voll und scharf geladene Pistole hervor und drohte zu schießen. Passanten, die auf den Vorgang aufmerksam geworden waren, beteiligten sich an der Verfolgung des Diebes. Aber so oft jemand dem Diebe nahe kam, hielt ihm Löwy die Pistole vor und drohte mit dem Schießen. Nunmehr zog auch der Wachtmeister seine Schußwaffe und schoß zweimal auf den Verbrecher, traf ihn aber beide Male nicht, wohl aber verletzte er einen unbeteiligten Hausburschen, Wilhelm Heumlein, durch einen Schuß in das linke Bein. Endlich gelang es dann, des Verbrechers habhaft zu werden. Das Befinden Heumleins gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß. Das Berliner Polizeipräsidium hat für seine ärztliche Behandlung gesorgt und erklärt, daß es sämtliche Kosten der Behandlung tragen werde.

Aus aller Welt.

Das Zeppelinluftschiff „Hansa" stieg am Donnerstag in Gotha zu einer Fahrt nach Leipzig auf, wo es um 1 Uhr mittags landete. Nach einem Aufenthalt von

...gung des Kameraden
...nst Dönicke
...Mitglieder Donners-
...ittag 1/4 Uhr im
...ale an.
Der Vorstand.

...Verein Kamen.
...tglieder des Vereins
...beten, ihre Plätze zu
...17. ds. stattfinden-
...rt bis zum 14. ds.
...n Lehrer Altena
...u wollen.
Der Vorstand.

...he Fische!
...fisch
...er billiger.
...nerstag
...in lebendfrischer
...e eintreffend:
...chellfisch
...seeschellfisch
groß
...ellfisch
...zen ohne Kopf
...lian
...ollen
...barsch
...rhahn
...alzheringe
Stück 60 Pfg.
Salzheringe
80 und 85 Pfg.
...acherten Lachs
Pfd. 38 Pfg.
...inge
Stück 29 Pfg.
...Kadden.

...nste Woche!
Strassburger Lotterie
...g sicher 16. Novbr.
...amtgew. i. W. v.
...000 Mark
... Hauptgewinn
...000 Mark
1399 Gewinne
...000 Mark
1 Mk. (11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25
...pfiehlt Lotterie-Unter-
...mer, Strassburg i. Els. Langestr. 107.
In Kamen: C. Holtmann.

1½ Stunden trat es die Rückfahrt nach Gotha mit neun Passagieren an Bord wieder an und traf in Gotha um 4 Uhr ein. Die „Hansa" bleibt noch bis zum 17. November in Gotha und wird dann in die neuerbaute Luftschiffhalle in Potsdam übergeführt werden. Bei dem Aufstieg in Leipzig kam es übrigens zu einer recht aufregenden Szene. Ein Feuerwehrmann war mit einem Karabinerhaken am Gondelgestell hängen geblieben und wurde so etwa 50 Meter in die Höhe mitgenommen. Da es nicht gelang, den Mann in die Gondel zu ziehen, mußte man nochmals landen. Der Zuschauer hatte sich eine große Aufregung bemächtigt.

Gegen die Schundliteratur und ihre Gefahren richtet sich ein neuer Erlaß des Kultusministers, in dem es heißt:

„Neuerdings hat sich wieder mehrfach gezeigt, daß durch die Abenteuer-, Gauner- und Schmutzgeschichten die Phantasie verdorben und das sittliche Wollen derart verwirrt worden ist, daß sich die jugendlichen Leser zu schlechten und selbst gerichtlich strafbaren Handlungen haben hinreißen lassen. Die Schule hat es auch bisher nicht daran fehlen lassen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dieses Uebel zu bekämpfen und alles zu tun, um bei den Schülern und Schülerinnen das rechte Verständnis für gute Literatur herbeizuführen. Aber nur wenn die Eltern die Lesestoffe ihrer Kinder sorgsam überwachen, das Betreten aller Buch- und Schreibwarenhandlungen, in denen Erzeugnisse der Schundliteratur feilgeboten werden, streng verbieten, nur dann ist Hoffnung vorhanden, daß dem Uebel gesteuert werden kann. Bei der Auswahl guter und wertvoller Bücher wird die Schule den Eltern mit Rat und Tat zur Seite stehen."

Der Erlaß sollte von allen Eltern, die um das Wohl ihrer Kinder besorgt sind, beherzigt werden.

Weihe des Joachimsthalschen Gymnasiums in Templin. Im Beisein des Prinzen August Wilhelm von Preußen, des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten, des Vertreters des Kultusministers, der Spitzen der Kreis- und städtischen Behörden und zahlreicher Geladener, fand Donnerstag mittag 12 Uhr in Templin die Einweihung des Königlichen Joachimsthalschen Gymnasiums statt, das sein Domizil während der ersten 300 Jahre seines Bestehens in Berlin-Wilmersdorf hatte, seit Anfang Oktober aber nach Templin verlegt worden war.

Zigeunerschlacht. In Landshut kam es am Donnerstag zwischen einer etwa 80 Köpfe starken Zigeunerbande zu einer förmlichen Schlacht, die im Café Luginger, das bei der Gelegenheit gänzlich demoliert wurde, seinen Anfang nahm. Auf der Straße wurde dann der Kampf mit Messern fortgesetzt, wobei die Weiber mit Wagentrümmern zuschlugen. 15 Schwerverletzte wurden von der Bande mit fortgeschafft; 12 Zigeuner konnten verhaftet werden, nachdem die Schutzmannschaft mit blanker Waffe die seit 3 Stunden Kämpfenden endlich auseinandergetrieben hatte. Die Zigeuner rotteten sich dann vor dem Krankenhaus, der Polizeiwache und dem Gefängnis zusammen, um die Herausgabe der Verwundeten und Verhafteten zu erzwingen, wurden jedoch vertrieben.

Familientragödie. Wie erst jetzt bekannt wird, erschoß am Sonntag in Paris eine Frau Reinhardt ihren Mann, einen angeblich sehr jähzornigen Menschen, weil er gelegentlich eines erregten Wortwechsels mit einem Dolch auf ihren Vater losging, den er brutal zu Boden geschlagen hatte. Anfangs suchte der nur schwer verwundete Reinhardt das Märchen zu verbreiten, er habe in einem Augenblick der Geistesumnachtung einen Selbstmordversuch gemacht. Da er aber zwei Tage später in einem Privatkrankenhause starb, so hat sich Frau Reinhardt selbst den Gerichten gestellt und die Wahrheit bekannt. Sie wurde auf freiem Fuße belassen, doch ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Zur Strandung des Dampfers „Royal George" bei Point St. Laurent auf dem Eriesee wird noch gemeldet, daß von den 910 gefährdeten Passagieren bereits 420 aus der 1. und 2. Klasse, dank der heldenmütigen Anstrengungen der Besatzung, an das Land gebracht werden konnten und daß man hofft, auch die übrigen Passagiere aus der 3. Klasse zu bergen. Das Schiff gilt als gänzlich verloren, da der Boden des Dampfers vollständig aufgerissen ist. Er wurde im Jahre 1907 in Glasgow bei Fairfax u. Co. gebaut.

Deutsche Kartoffeln vernichtet. Der Bundesrichter von Neuyork hat die Einziehung und Vernichtung von 200 Sack deutscher Kartoffeln angeordnet, weil sie unter Verletzung des Quarantänegesetzes eingeführt worden seien. — Ganz recht. Warum behält man auch deutsche Kartoffeln nicht im Inland, wo bekanntlich noch längst kein Ueberfluß an Nahrungsmitteln besteht.

Bombenexplosion in Chile. Auf dem Uebungsplatze von Miraflores explodierte unter bis jetzt geheimnisvollen Umständen eine Bombe, die den Fähnrich Barbieri tötete und zwei andere Offiziersschüler lebensgefährlich verletzte. Die Militärbehörden haben eine eingehende Untersuchung angestrengt.

Kurze Inlands-Chronik.

Im Irrsinn? Der 29jährige Schmied Martens in Leopoldshall (Anhalt) erschoß seine junge Frau und tötete sich dann selbst durch einen Schuß. Die Gründe der Tat sind unbekannt. Auf einem hinterlassenen Zettel stand geschrieben: „Unsere Stunde hat geschlagen. Grüßt alle."

Ueberfahren und getötet. Auf dem Krefelder Hauptbahnhof kam der fünfzigjährige Professor Rose aus Kempen bei Besteigen eines abfahrenden Zuges durch einen Fehltritt zu Fall, wurde überfahren und getötet.

Kurze Auslands-Chronik.

Die Pest in Rußland. In einem Dorfe des Gebiets Uralsk sind elf Todesfälle infolge Pest festgestellt worden.

Verschüttete Kohlenarbeiter. In einem Kohlenbergwerke in Trifail (Steiermark) wurden zwei Bergarbeiter, Vater und Sohn, durch Kohlenmassen verschüttet und konnten nur als Leichen geborgen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Die russischen Flottenunruhen. Unter der Beschuldigung der Vorbereitung von Flottenunruhen sind in Sebastopol 17 Matrosen vom Marinegericht zum Tode und 106 Matrosen zu vier- bis achtjähriger Zwangsarbeit verurteilt worden, 29 Angeklagte wurden freigesprochen.

Wieder ein Spionageprozeß in Leipzig. Das Reichsgericht verurteilte am Donnerstag die Stadtlageföhner Martin Westermann und Karl Friedrich Grether, beide in Karlsruhe wohnhaft, wegen Spionage zu je drei Jahren und den Eisenhobler Joseph Leon Stieffater aus Belfort zu zwei Jahren Zuchthaus. Es wurde als erwiesen erachtet, daß die Angeklagten einen deutschen Unteroffizier zu verleiten versucht hatten, ihnen geheime Schriftstücke zu übergeben, die sie dem französischen Nachrichtendienst ausliefern wollten.

Die Erbschaft des Herzens.

Roman von Wilhelm von Trotha.

(Nachdruck verboten)

aber wenn ich ihm auseinandersetze von wem sie sind, so bin ich fest überzeugt, daß er sich nicht zwei Mal bitten läßt." —

Gegen elf Uhr brach Kurt auf, nachdem alle vier noch gemütlich bei einander gesessen hatten.

Er eilte in einem unbeachteten Moment ins Nebenzimmer und nahm eilig das Zigarrenetui in Verwahrung. Letzteres hatte Else mit ihren scharfen Augen aber doch noch gesehen und freute sich innerlich über die Wirkung ihres einfachen Geschenkes.

Dann verließ Kurt unter Danksagungen und Versprechungen am anderen Tage wiederzukommen das gastliche Haus.

Auf der Straße angekommen, wandte er unwillkürlich noch einmal den Kopf nach den Fenstern von Elses Boudoir. Richtig, die Gardine war ein ganz klein wenig zurückgezogen und bei dem hellen Schein der Straßenlaternen erkannte Kurt noch das Gesichtchen seiner Else, wie er sie leise nannte, während er noch einmal hinaufwinkte.

Endlich kam er zu Hause an.

Allmählich wurde es auch im Leerenschen Hause dunkel und still. Der alte Graf und sein Sohn saßen noch eine Zeit lang im ernsten Gespräch in des ersteren Arbeitszimmer.

Else hatte sich nach einem Gutenachtkuß leise hinausgeschlichen.

Der Papa und ihr Bruder hatten sie noch ein wenig geneckt und ihr einen recht süßen Traum gewünscht.

Jetzt saß sie in ihrem Zimmer und vergrub ihr rosiges Gesichtchen in die Weihnachtsrosen von Kurt.

Schnell legte sie dieselben dann auf ein Tischchen neben ihr Bett; in wenigen Minuten lag sie in demselben. Die seidene Decke hatte sie bis ans Kinn hinaufgezogen, den einen Arm hatte sie halb unter den blonden Lockenkopf geschoben, sodaß sich nur ein Teil blendend weiß von dem rosa Seidenkissen abhob, in der anderen Hand hatte sie wieder den Blumenstrauß, dessen köstlichen Duft einatmend und stürmisch preßten sich ihre Lippen auf die Rosen.

Sie sind ja von ihm, dem ihr ganzes, unschuldiges Kinderherz gehörte. Und nun überdachte sie noch einmal den ganzen Abend, die unerwartete Begegnung in ihrem Boudoir, die ernsten Augen von ihm zu Anfang der Feier und dann sein ritterliches und doch so zurückhaltendes Benehmen, als sie beide allein hinter dem duftenden Tannenbaume standen.

„Kurt, auf Dich warte ich und wenn es mein ganzes Leben hindurch sein müßte," flüsterte sie leise, ja und tausendmal ja, für Dich tue ich alles!"

Dann stellte sie die Rosen in eine kostbare Schale mit Wasser, löschte das Licht und faltete ihre Händchen unter dem Kopf.

Bald atmete sie tief und gleichmäßig; nur auf ihrem Gesichtchen spiegelte sich noch das innere Glück durch ein seliges Lächeln ab. —

Die beiden Herren hatten rauchend zusammengesessen. Hans hatte wiederholt versucht aus seinem Vater einiges über den Zusammenhang mit Kurt und dessen Vater zu erfahren, aber mit einem geheimnisvollen Lächeln hatte der alte Graf es stets verstanden, auf irgend einen anderen Punkt zu sprechen zu kommen, so daß Hans das Unnütze seiner Bemühungen bald einsah und bei sich dachte, daß er es schon rechtzeitig von dem Papa erfahren werde.

„Sag' mal Hans," unterbrach der Graf die längere Pause der Unterhaltung, „so weit ich Dich kenne und die Jahre hindurch beobachtet habe, bist Du ohne Ermahnungen meinerseits Gott sei Dank nie sonderlich vom richtigen Wege abgekommen, hast Dich nicht in unnötiger Gesellschaft herumgetrieben und bist ja auch kräftig und gesund."

„Ich hatte nie viel Vergnügen an den wüsten Gelagen mancher meiner Kameraden und deren sonstigen Scherzen. Allerdings habe ich, wenn's not tat auch gar manches Mal den edlen Humpen geschwungen. Oft habe ich lieber im Sattel gesessen, wenn die anderen nachmittags in Zivil losgebummelt sind."

„Weißt Du Hans, jünger wird kein Mensch!"

„Nein, das stimmt!"

„Hast Du denn nie einmal ans Heiraten gedacht?"

„Das wußte ich ja, Papa," meinte Hans lachend und schnippte die Asche seiner Zigarre in einen Becher, „ich kenne ja Deinen Wunsch. Laß mich nur erst das letzte Jahr meiner Akademiezeit hinter mir haben, werde ich zum Generalstabe kommandiert, so hoffe ich, daß wir näher auf diesen Punkt eingehen können, wenn nicht, so mußt Du Dich noch ein Jahr gedulden."

„Da bin ich aber begierig, was Du sonst machen willst!?"

„Ich habe neulich mit meinem früheren Kommandeur gesprochen, der seit vier Monaten im Militär-Kabinett ist, er hat mich, wenn der erste Fall, also Generalstab nicht eintrifft für die Attachéstelle in Washington vornotiert."

„Hm, das ist sehr vernünftig von Dir, sieh' Dir man, so lange Du kannst, gründlich die Welt an, wenn Du später erst das Gut übernommen hast, dann bist Du an die Scholle doch mehr oder weniger festgebunden."

„Was, Gut?", fragte Hans sich hochrichtend.

„Nun ja in etwa zwei Jahren, ja, im März in zwei Jahren, ist die Pacht für Schönborn abgelaufen, ich will das dortige Schloß ein wenig renovieren und moderner einrichten lassen, um alles später zum Majorat zu machen."

„Und Else und . . . ." Das Weitere verschluckte er und sah nur den Vater fragend an.

Ja laß man mein Junge, ich habe gestern Abend mir manches überlegt, daß ich mir den Kurt doch früher oder später einmal näher herangeholt hätte. Das bin ich schon dem braven Vater schuldig!"

„Du redest immer so geheimnisvoll, was ist denn zwischen Euch passiert?"

„Nichts, nichts Hans," wehrte der alte Herr ab und fuhr mit der rechten Hand über seine Stirn und Augen, „später später! Für heute ist's nun genug. Sei nur zufrieden, Deinem lieben Kurt wird nichts zustoßen, er ist, wie ich mich aus manchem habe überzeugen können der brave Sohn seines braven, herrlichen Vater. Hast Du Genaueres über seine Mutter gehört?"

Er hatte diese Frage nur so leichthin getan, sah aber den Sohn dabei scharf von der Seite an.

„Kurt schwieg darüber, nur ganz ungenaue Andeutungen haben mich zu dem Schlusse gebracht, daß es ihr nicht gerade schlecht, aber doch auch nicht sehr gut geht."

„So? Nun das ist dasselbe, wie ich es hörte," sagte sichtlich befriedigt der Vater.

„Nun aber wird in's Bett marschiert. Der Trompeter hat schon seit über drei Stunden Retraite geblasen."

Beide erhoben sich.

„Gute Nacht, Papa!"

„Gute Nacht, Hans," und mit einem kräftigen Händedruck schieden sie von einander.

Kurt hatte währenddessen seine Wohnnng erreicht und während er sich dann bald zu Bett begab, schwelgte er noch lange in den Gedanken und die süßen Erinnerungen dieses für ihn so ereignisreichen Abends.

Aber wie immer, so kam auch bei ihm ein Rückschlag in seiner Stimmung. Immer und immer wieder tauchte vor ihm die liebliche Gestalt Elsens auf und nun hatte er sich durch ihre Augen und willenlose Hingebung fortreißen lassen, ein Geständnis zu machen, sie sogar um ein Wort des Einverständnisses gebeten, daß sie ihm heimlich, aber mit innigster Freude gegeben hatte. Er hatte sich selbst vergessen in diesem Moment. War es ritterlich von ihm gehandelt? Durfte er sein Leben ohne einen sicheren Beruf oder bestimmte Aussichten für einen solchen das Leben dieses unschuldigen Kindes an das seinige hängen?"

Sie ist ja reich, sie könnten beide glänzend leben; aber er, Kurt von Stohren, sollte sich von einer Frau, von diesem herrlichen Mädchen gar ernähren lassen?

„Nie, nie," fuhr er aus seinen Kissen hoch, sodaß Lord laut knurrend aus seinem Schlaf geschreckt wurde.

„Nein, erst etwas sein, dann, ja dann will ich um sie werben. Aber halt, nein, gleich morgen werde ich vor den alten Grafen hintreten und nach dem Wahlspruch meines seligen Vaters handeln:

„„Immer mit offenem Visier!"" ja so ziemt es sich für einen Stohren.

Warten werde ich, und wenn Jahre darüber hingehen sollten, bis ich mir im ehrlichen Kampf im Leben, meine Else erobert haben werde."

Bald verschwammen diese Gedanken wieder mit den Erinnerungen an Else und in wenigen Minuten verkündeten die regelmäßigen Atemzüge, daß er fest eingeschlafen war. Erst die Weihnachtsglocken ließen ihn am anderen Morgen aus einem langen, gesunden Schlaf erwachen und neugestärkt saß er bald an seiner Arbeit.

Erst gegen Mittag legte er sein Arbeitszeug bei Seite und vertauschte seine Joppe mit dem Straßenhabit, die Schlittschuhe über dem einen Arm hängend, ging er langsam der Eisbahn zu. Dort traf er bereits viele Damen und Herren aus der Gesellschaft der Residenz. Er hatte sie alle durch Else oder Hans im Laufe der letzten Tage kennen gelernt.

Else und ihr Bruder waren noch nicht erschienen.

Vergnügt plauderte er mit einigen jungen Damen, die alle von seinem bescheidenen und doch so sicheren Auftreten entzückt waren. Einzelne Offiziere, die auch in derselben Kadetten-Anstalt wie er, aber zu anderen Zeiten dort erzogen worden waren, frischten mit ihm Erinnerungen an gemeinsame Vorgesetzte und Lehrer auf. So ging die Zeit im Fluge hin. Ab und zu warf Kurt einen sehnsüchtigen Blick nach der Promenade am Rande des kleinen Sees, in der Hoffnung Else dort zu erblicken. Endlich nach über einer halben Stunde kam sie in Begleitung ihres Vaters und Bruders. In wenigen Minuten flog Kurt an ihrer Seite über das Eis.

Else sah rosig und vergnügt aus. Als einzigste Zierde trug sie eine dunkelrote Rose — aus seinem Strauß von gestern.

„Else," sagte er anhaltend, „wissen Sie, ich kann das Geheimnis unserer Liebe nicht so stumm mit mir herumtragen, ich muß es dem Papa gestehen und ihm meine Pläne mitteilen. Ich komme mir ihm gegenüber so gedrückt vor, als ob ich ihn heimlich belüge."

„Gut, wenn Sie es für richtig halten, so tun Sie es ruhig, Kurt, ich glaube Papa wird mit Ihrem Vorhaben dennoch einverstanden sein, namentlich wenn Sie betonen, daß Sie erst nach Erlangung einer sicheren Lebensstellung mich heimführen wollen und dann," fügte sie schelmisch lächelnd hinzu, „bin ich ja noch da und seinem Elsekind kann er so leicht nichts abschlagen, wie er es mir schon so und so oftmals selbst gesagt hat."

„Ich weiß nicht wie ich Ihnen alles einst danken kann Else —."

Aber Kurt," warf sie vorwurfsvoll ein.

In diesem Augenblick erschien Frieda und holte beide zu einer Quadrille, die eben arrangiert wurde, ab.

Graf Leeren und Sohn promenierten in dichte Pelze gehüllt vergnügt am Ufer auf und ab und kamen naturgemäß bald wieder auf Kurt zu sprechen.

Fortsetzung folgt.

